

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 361.

Abonnementpreise: Vierteljährlich (inkl. Frachtposten) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Abonnent in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 extra. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreise: die sechs-spaltige Zeile 15 Pf., auswärts 20 Pf., im Bekanntheits-Bereich 50 Pf. — Postgebühren siehe Seite 361.

Nr. 125.

Magdeburg, Sonnabend den 1. Juni 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 22 bei.

Die Gefahr.

Der bekannte Militärchriftsteller Oberst Gädke läßt soeben eine kleine Schrift erscheinen, in der er Deutschlands Aussichten in einem künftigen Kriege erörtert. In sachlicher Beziehung bestätigt er vieles, was über diesen Punkt in der sozialdemokratischen Presse wiederholt gesagt worden ist, nur daß er, von denselben Voraussetzungen ausgehend, zu andern Schlussfolgerungen gelangt.*)

Durch einen Krieg mit England würde Deutschland in eine hoffnungslose Lage geraten. England besitzt gegenwärtig 60 Linienfahrer und 32 Panzerkreuzer mit einer gesamten Wasserverdrängung von 1 207 000 Tonnen. Von den Panzerkreuzern ist nicht ein einziger älter als 8 Jahre, von den Linienfahrern ist die größere Hälfte jünger als 10 Jahre. Ihnen gegenüber besteht die deutsche Flotte zurzeit aus 24 Panzerschiffen, 6 Panzerkreuzern und 8 kleinen Kreuzern, also aus 38 durchschnittlich geringeren Schiffen mit einer Wasserverdrängung von zusammen 350 780 Tonnen. Die Ueberlegenheit Englands ist also eine dreieinhalb- bis vierfache.

Die deutsche aktive Flotte besteht aus 16 Linienfahrern, 3 Panzerkreuzern, 6 kleinen Kreuzern und 10 Torpedobooten. Ihr Tonnengehalt beträgt 218 753 Tonnen, sie ist nicht viel schwächer als die russische und japanische Schlachtflotte zusammengenommen, die am 28. Mai 1905 die furchtbare Seeschlacht von Tsushima schlugen. Würde aber Deutschland mit dieser Flotte die aus Zukunftskriegsromanen berühmte „Invasion in England“ versuchen, so würde sich ihr zu allernächst die englische Kanalflotte entgegenstellen. Diese allein besteht aus 16 Panzern — davon sind acht größer als der größte deutsche Panzer — und vier Panzerkreuzern, deren jeder stärker ist als das beste deutsche Linienfahrer. Diese Kanalflotte übertrifft allein mit 260 700 Tonnen Wasserverdrängung die aktive deutsche Schlachtflotte, deren 174 Geschütze sie 202 entgegenstellt. Hinter der englischen Kanalflotte steht allzeit bereit die erste Division der englischen Heimflotte mit sechs Linienfahrern (darunter den berühmten Dreadnoughts) und sechs Panzerkreuzern (162 390 Tonnen), und ihr schließt sich die atlantische Flotte an mit sechs Panzerschiffen und vier Panzerkreuzern (134 550 Tonnen).

Alles in allem: gleich beim ersten Anprall könnte England den 19 deutschen Schlachtschiffen 40 Schlachtschiffe entgegenstellen, und als nächste, nicht als letzte Reserve bleibt ihm dann die zweite und dritte Division der Heimflotte, die binnen 4 Tagen Kriegsbereit sein können. Ueber die Fähigkeiten der englischen Offiziere und Mannschaften schreibt Gädke:

Von jeher hat die englische Flotte den höchsten Wert auf das gute Schießen gelegt, durch das die Japaner bei Tsushima binnen einer halben Stunde die russische Seemacht derart bestaubten, daß alsbald jede Leitung, jeder geschlossene Widerstand aufhörte. . . In den englischen Offizieren aber lebt noch heute der Geist Nelsons. . .

Für den Fall eines europäischen Landkriegs hält Gädke eine deutsch-österreichische Kombination für wahrscheinlich, der dann eine französisch-russische gegenüberstände, während Italien Oesterreich nötigen würde, einen Teil seiner Streitkräfte im Südwesten festzusetzen. Ueber die Wahrscheinlichkeit einer solchen Kombination läßt sich streiten, es ist aber immerhin interessant zu lesen, wie Gädke ihre Aussichten beurteilt. Er vermutet auf Grund seiner Berechnungen, daß die wirkliche Stärke des deutschen Feldheeres die des französischen sehr bedeutend (um 300 000 Mann) übersteigen würde. Von diesem Zahlenverhältnis abgesehen betrachtet Gädke das französische Heer als einen ebenbürtigen Gegner. Er findet es sehr töricht, die Mannszucht dieses Heeres deshalb etwa für geringwertig anzusehen, weil sie auf andern Grundlagen beruht als die deutsche.

England würde nach Gädkes Meinung Frankreich höchstens mit 100 000 Mann zu Hilfe kommen können, deren Wert er sehr gering veranschlagt. Aber durch die Unsicherheit der österreichischen Südgrenze wird die deutsche militärische Lage mit einem Schlage zuungunsten Deutschlands verschoben: ein Krieg gegen Frankreich oder Rußland wird

dadurch „zu einem sehr gewagten, zu einem beinahe verzweifelten Unternehmen“. Dabei vergißt Gädke zu bemerken, was unsres Erachtens außerordentlich wichtig ist, daß die Zustände des Deutschen Reichs gerade nicht geeignet sind, die richtigen führenden Kräfte an die Spitze des deutschen Heeres zu bringen. Der Vorteil zahlenmäßiger Ueberlegenheit kann aber durch unzureichende Führung wieder aufgehoben werden, wie die Kriegsgeschichte auf zahlreichen Blättern beweist.

Alles in allem: Oberst Gädke findet die Lage Deutschlands in einem Seekriege geradezu hoffnungslos, und auch in einem Landkriege durchaus nicht aussichtsreich. Trotz der ungeheuren Opfer, die man der Bevölkerung zugunsten der Wehrkraft des Reichs abgefordert hat, befindet sich Deutschland in einer recht gefährlichen Situation. Wie war das möglich? Auch auf diese Frage gibt Gädke eine zweifellos richtige Antwort: Deutschlands verhältnismäßige militärische Schwäche ist eine Folge der schlechten Führung, an der unsere auswärtige Politik seit dem Sturze Bismarcks leidet. Diese Politik findet er unruhig, ohne festes Programm, dabei doch herausfordernd, die Welt mit Mißtrauen gegen Deutschlands Friedensliebe erfüllend. Darum, weil sich Rüstung und äußere Politik gegenseitig nicht gedeckt haben, wäre ein Krieg aus unsrer augenblicklichen politischen Lage heraus die furchtbarste Prüfung, die uns das Geschick auferlegen könnte“.

Welche Folgerungen sind nun aus diesen Tatsachen, an denen wohl ohne Unterschied der Partei niemand ernstlich zweifeln dürfte, zu ziehen? Gädke befindet sich auf dem richtigen Wege, wenn er in seinem Vorwort sagt:

Die Politik Deutschlands kann nicht länger autokratisch geleitet werden. Die gegenwärtige Lage ist zu ernst, um ohne rücksichtlosen Freimut sprechen zu können.

Er kommt aber doch zuletzt beim umgekehrten Ende an, wenn er schreibt:

Wie die Sachen sich nun einmal entwickelt haben, bleibt uns nichts andres übrig, als die Zähne zusammenzubeißen und weiter zu rüsten. . . Eine tüchtige Diplomatie können wir leider, wie wir gesehen, nicht immer haben: ein gewaltiges Heer, eine mächtige Flotte zu besitzen, hängt nur von uns ab.

Das ist der bekannte logische Lustsprung. In andern Ländern sagt die Parlamentsmehrheit: „Wir haben Vertrauen zur Politik der Regierung, darum bewilligen wir ihr die Mittel, die sie zur Fortführung ihrer Politik benötigt.“ In Deutschland heißt es umgekehrt: „Wir setzen in die Politik der Regierung das allergrößte Mißtrauen, je größer aber dieses Mißtrauen ist, desto mehr Schiffe, Soldaten und Kanonen bewilligen wir ihr.“ „Was nicht in den Kopf geht“, sagte General z. D. Lieber! auf dem alldeutschen Tag, „muß in die Beine!“ Zu dieser Beinepolitik bekennet sich schließlich auch Herr Oberst Gädke.

Und doch bieten alle seine übrigen Ausführungen den schlüssigen Beweis, daß alle Opfer, die das Volk bringt, vergeblich bleiben, wenn die Führung falsch ist. Würde der Reichstag, um nur ein naheliegendes Beispiel anzuführen, ein ganzes neues Armeekorps bewilligen, und würde zugleich durch das Ungeheuer der deutschen Regierung die letzte europäische Freundschaft Deutschlands, die mit Oesterreich-Ungarn, in die Brüche gehen, so wäre Deutschlands militärische Lage auch zu Lande völlig hoffnungslos. Die preussisch-deutsche Regierung aber tut mit ihrem Polenkurs alles, um die Dinge auch auf diesen Punkt der Rettungslosigkeit zu treiben. . .

Die deutsche Bourgeoisie sieht nur eine Gefahr: die sozialdemokratische. Es fällt uns nicht ein zu bestreiten, daß diese Gefahr, die nur eine Gefahr für die Vorrechte der besitzenden Klassen ist, wirklich besteht, und daß jeder Nutznießer arbeitslosen Einkommens allen Grund hat, sie zu fürchten. Aber es gehört ein erhebliches Maß von politischem Unverstand dazu, ein Maß von Unverstand, wie es keiner andern bürgerlichen Klasse als jener Deutschlands zu eigen ist, um glauben zu können, diese Gefahr lasse sich bekämpfen im Bunde mit der Autokratie und der Bureaucratie.

Die Demokratie aber, für die einzutreten das deutsche Bürgertum zu unvorsichtig und zu feig ist, bietet das einzige Mittel, die Gefahr zu beschwören, die für die besitzende Klasse Deutschlands die allernächste ist, die von Gädke ganz richtig geschilderte Katastrophengefahr, mit welcher unsere auswärtige Politik Deutschlands Weltstellung bedroht. Nur ein vollständiger, um nicht zu sagen revolutionärer, weithin fichtbarer Umsturz auf diesem Gebiete könnte die Stellung Deutschlands in der Welt wieder

verbessern; denn die Machtkämpfe unserer Zeit werden, trotz Gädke, mehr mit dem Kopf als mit den Beinen ausgefochten.

Diese notwendige Reform, diese im höchsten „patriotischen“ Interesse dringend gebotene Beschwörung einer allernächsten, dringenden Gefahr könnte nur erreicht werden von einer bürgerlichen Klasse, die bereit und entschlossen wäre, statt mit dem Junkertum gegen die Sozialdemokratie mit der Sozialdemokratie gegen das Junkertum zu gehen. Ueberflüssig zu sagen, daß es in Deutschland eine solche Bürgerklasse nicht gibt! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 31. Mai 1907.

Zu der Klemme.

Am Mittwoch, abend hat der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, v. Mühlberg, zur Begrüßung der englischen Journalisten eine Rede gehalten, die wohl als eine „programmatische“ Rundgebung der deutschen Regierung zur auswärtigen Politik für die nächste Periode gelten kann. Herr v. Mühlberg las diese Rede vom Blatt, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Text im Auswärtigen Amte mit peinlicher Genauigkeit festgesetzt worden ist. Um es kurz zu sagen: diese Rede ist im großen und ganzen ausgezeichnet; wären immer nur solche Reden gehalten worden, und vor allem hätte man immer im Sinne dieser Rede gehandelt, so würde es in der Welt, was ihr Verhältnis zu Deutschland betrifft, und in Deutschland selbst ganz anders aussehen, als es wirklich aussieht.

Aus dieser Rede spricht Bescheidenheit, Achtung vor England und tiefe Frauenliebe. Deutschland will nichts als die Freiheit seines Wettbewerbs im Welthandel. Es gibt ohne Unterschied der Partei keinen Menschen in Deutschland, der sich mit dieser Forderung nicht einverstanden erklären würde; denn daß dem deutschen Export, der Millionen deutscher Arbeiter beschäftigt, nicht gewaltsam der Weg versperrt wird, darüber zu wachen ist zweifellos eine der wichtigsten Aufgaben der Diplomatie. Freilich darf dabei nicht vergessen werden, daß, wie auf jedem Gebiete so ganz besonders auf dem des Welthandels, die Begriffe der Freiheit und des Zwanges außerordentlich dehnbar sind. Diese Freiheit ist z. B. beschränkt durch die autonome Volksgesetzgebung souveräner Staaten, hat doch Deutschland selbst durch den Kardoff-Tarif die Freiheit des Welthandels ganz erheblich eingeschränkt, es fällt aber keinem Menschen ein zu behaupten, daß diese Beschränkung der Welthandelsfreiheit für einen auswärtigen Staat eine gerechtfertigte Ursache zum Kriege gegen Deutschland bilden könnte.

Wenn sich also die deutsche Regierung zur Politik der offenen Tür bekennet, so mag sie bedenken, daß eine mit dem Schwerte drohende Diplomatie in neunhundertneunundneunzig Fällen nicht das geeignete Mittel ist, geschlossene Türen zu öffnen. Das Bewußtsein, ein großes Heer und eine starke Flotte hinter sich zu haben, ist, wenn es scharf ausgeprägt hervortritt, für den Diplomaten kein geeignetes Mittel, Erfolge zu erzielen.

Wenn nun Herr v. Mühlberg behauptet, daß Deutschland nie eine andre Politik getrieben habe als die der offenen Tür — in dem vorbezeichneten gerechten und friedlichen Sinne —, so wird er nicht der Frage ausweichen können: „Wie war es denn in Marokko?“ Für Marokko hatten England und Frankreich in ihrem Mittelmeer-Vertrage das Prinzip der offenen Tür festgelegt: für ein Menschenalter war volle Handelsfreiheit für alle Nationen garantiert worden, und die Offiziosität des Kaisers und Redakteur der „Kreuzzeitung“, Prof. Schiemann, schrieb damals, Deutschland könne mit diesem Vertrage, der ihm für alle absehbare Zeit die Freiheit des Wettbewerbs in Marokko garantierte, vollauf zufrieden sein. Unpöhllich oder kam es ganz anders; die Langensart und die ihr folgenden Ereignisse brachten Europa in die Gefahr eines furchtbaren Krieges, ohne daß Deutschlands Welthandelsfreiheit irgendwie bedroht gewesen wäre.

Herr v. Mühlberg hält die Beunruhigung und Bedrohung des Weltfriedens durch Deutschland für ein Märchen, das von englischen und französischen Zeitungsschreibern erfunden worden sei. Er vergißt, daß er nicht der einzige Redner in Deutschland ist, und daß nicht immer solche Reden gehalten wurden wie die seine. „Zu Großen sind Reden gehalten worden wie die seine.“ „Zu Großen sind wir noch bestimmt, und herrlichen Tagen führe ich Euch noch entgegen.“ „Mein Kurs ist der richtige und er wird weitergesteuert.“ „Diejenigen, die sich mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, zerschmettere ich.“ Gegen die Ablehnung von Flottenvorlagen wurde das Wort von den „hater“

*) Oberst a. D. Gädke. Krieg oder Frieden? Unsere Aussichten in einem künftigen Kriege. Berlin, Konfordia, Deutsche Verlagsgesellschaft G. m. b. H.

Landlosen Gefallen" gewährt, der "Dreißig" gehörte in unsre Faust", um "Blöße an der Sonne" zu finden und Stellen, wo wir, den Nagel für unsre Nüstung" einschlagen konnten, den Schmeißer ward "kein Pardon gegeben", der "Admiral des Atlantischen Ozeans" grüßte den Admiral des Stillen Ozeans". Und noch im Februar dieses Jahres gelangte die Uebersetzung zum Ausdruck, daß das deutsche Volk alles niederknien wird, was sich "mir", nicht ihm, wie der redigierte Text meldete, entgegenstellt.

Das sind nicht Aeußerungen einer Politik, die nichts anderes will als die offene Tür und die Freiheit des Wettbewerbs im Welthandel. Jetzt aber hat es sich freilich herausgestellt, daß der "Admiral des Stillen Ozeans" nicht der Zar, sondern der Kaiser von Japan ist, und wenn jemand auf den Namen eines "Admirals des Atlantischen Ozeans" Anspruch erheben kann, so ist es Eduard 7. und nicht Wilhelm 2. Deutschlands Situation ist infolge seiner Rede- und Meißelpolitik die denkbar schlechteste. Wenn daher jetzt die deutsche Regierung sich so friedfertig wie möglich gibt, so wird man diese veränderte Haltung im Ausland vielleicht eher auf eine richtigere Einschätzung der Machtverhältnisse als auf eine Aenderung der Gesinnung zurückführen.

Schließlich könnte man sich mit dem Sprichwort trösten, daß Selbsterkenntnis der erste Schritt zur Besserung ist. Leider aber harmonieren die Taten der deutschen Regierung nicht mit ihren Reden. Die von jedem Standpunkt aus überflüssige, aber hochmütige und neue Verurteilung hervorruhende Ablehnung Deutschlands, auf den Vorschlag Englands einzugehen und im Haag die Frage einer Einschränkung der künftigen Nüstungen zu diskutieren, beweist, daß man in Deutschland noch immer den alten Kurs für den richtigen hält und ihn weiterverfolgt. Der Argwohn des Auslandes wird daher durch eine Mißverständliche Rede nicht beseitigt. Auch hier heißt es: Laßt uns Taten sehen!

Ein Eulenburg will klagen.

Wir haben gestern bei Besprechung des Sturzes des Liebenberger Eulenburg erwähnt, daß der Knall und Fall verabschiedete bisherige Berliner Stadtkommandant Graf Runa Molke seinen und seiner Freunde publizistischen Gegners Maximilian Harden verklagen wollte. Heute läßt dieser Molke, der übrigens mit dem Generalkonsul Molke, dem Neffen des "großen Schwelgers", nicht verwandt oder verwandter ist, durch seinen juristischen Beistand, Justizrat v. Gordon, im "Berliner Tageblatt" erklären, daß das Gerücht auf Wahrheit beruht. Die Erklärung hat folgende Form:

Graf Runa Molke hat den festen Entschluß, die Klage gegen Maximilian Harden gerichtlich zum Ausdruck zu bringen, um mit dieser Flucht in die Öffentlichkeit vor aller Welt darzutun, daß alle Gerüchte, die ihn krankhaftigen Reigungen bezichtigen, auf böswilliger Erfindung beruhen. Der Graf ist im 60. Lebensjahre; er hat den Feldzug von 1870 als erster Kavallerist mitgemacht bei demselben Dresdener Regiment, dessen Kommando er später erhielt. Durch die Freundschaft des Kaisers und durch das besondere Wohlwollen der Kaiserin durch Jahre hindurch ausgezeichnet, läßt den Grafen seine plötzliche Dienstentlassung doppelt hart, da ihre Nebenursachen natürlich dazu angetan sind, den unbegründeten Gerüchten neue Nahrung zu geben. Wie man annimmt, sollen die Mitteilungen über den Liebenberger Kreis dem Kaiser von einer dem Monarchen sehr nahe stehenden Persönlichkeit angetragen sein, und es wäre erwünscht, festzustellen, auf welche Quelle jene Mitteilungen in letzter Linie zurückzuführen.

Aus der Form dieser Notiz und vornehmlich aus dem letzten Satz geht hervor, daß es dem Kläger nicht so sehr um den Verleger der "Zukunft", als um jene "Quelle" zu tun ist, aus der die Mitteilungen über sein und seiner Freunde Treiben zum Ohr des Kaisers gedrungen sind.

Wir begreifen, daß der Kläger mit seiner Furcht in den Gerichtssaal viel Glück haben wird. Maximilian Harden wird sich hüten, seine unterirdischen Hofquellen bloßzulegen; er würde andernfalls seiner "Zukunft" schnell die Zukunft abgeben. Auf der andern Seite würde Molke die Klage nicht wagen, wenn er beschränken müßte, daß dem publizistischen Vertreter der höchsten Gegenpartei so etwas wie ein Strafverurteilungsgewinn gelingen könnte.

Wie es nun auch mit der Klage in den Gerichtssaal beschaffen sein mag — eine zuverlässige Abschätzung können nur die materiell Eingeweihten wagen —, von einer Flucht in die Öffentlichkeit kann dabei gar keine Rede sein. Bei der Natur des einschlägigen Strafgesetzbuchparagrafen, wie er bei uns und allgemein noch in der Welt der Strafrecht aufgefaßt wird, steht von vornherein fest, daß vor Eintritt in die Verhandlung die Cardinen zugezogen und die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird. Die Urteilsbegründung aber ist leicht so eingerichtet, daß auch aus ihr nichts durchdringt.

Die erste Öffentlichkeit darf zudem ruhig bekennen, daß für ein solches Vergehen nichts gelegen wäre, selbst wenn er öffentlich verhandelt würde. Würde Harden mit seinen Andeutungen recht haben, so würde er sich auszuweisen, wie ihn beispielsweise bezichtigt, daß eine Anzahl Kranke, mal unanständig Veranlagter mehr auf dem jenseitigen Felde herumtrotten, als er bis zum Sprudeln seiner Hohequelle zusammenhat. Und würde Molke abliegen, so würde er damit nur erreichen, daß die Zahl der Schwaden oder Korallen um eine Eins über die Zahl hinaus vergrößert wird, die für Harden und seine Quelle gegeben waren. Das wäre alles, es sei denn, man wäre optimistisch genug, anzunehmen, ein solcher Prozeß würde einen Strafgesetzbuchparagrafen hinstreichen, der sich nur gegen Kranke wendet und nur gewöhnlichen Exzessen jenseitigen verhängende Dammbrücken in die künftigen Hände bricht. In diesen Optimisten gehen wir aber nicht.

Die Öffentlichkeit ist daher an einem Prozeß, wie ihn Graf Molke jetzt in Aussicht stellt, auch dann nicht im geringsten interessiert, wenn er im Sinne ihrer Kritik gefaßt werden würde. Für sie hat es lediglich Wert, zu

zusehen, in welchem Maße und bei welchen Gelegenheiten die unverantwortlichen Intimen um Philipp Eulenburg mit ihren geschickten Ratsschlügen bestimmend in die innere und äußere preussisch-deutsche Politik eingegriffen haben. Eine solche Feststellung oder Untersuchung kann aber nach Lage der Dinge im Prozeß Molke-Harden nicht versucht, geschweige denn vorgenommen werden. Ihm ist daher von vornherein jeder politische Wert abzuspochen. Nur die sensationellsten Schmeißer machen sich jetzt auf eine bedenkliche Kost gefaßt. Indessen, selbst diese Schmeißerfliegen werden keine Nahrung finden.

Der 85te!

Am Mittwoch ist in Oesterreich der fünfundachtzigste sozialdemokratische Abgeordnete gewählt worden: Genosse Janko Dlapczuk hat in der Stichwahl in den Larnopoler Landgemeinden in Galizien gesiegt. Damit ist auch der ruffenischen Partei ihre Vertretung im österreichischen Parlament des allgemeinen Wahlrechts gesichert.

Die russische Revolution.

Die Nigauer Folterungen.

Die Duma beschäftigte sich am Donnerstag zum zweitenmal mit den Folterungen, die im Nigauer Gefängnis von der entmenschten Zarenneute an wehrlosen politischen Gefangenen verübt worden sind. Wolff berichtet darüber:

Der Justizminister Schtschegolewitsch erklärt, daß die Beamten des Ministeriums an den Schandthaten, deren man sie beschuldigt, nicht teilgenommen hätten und daß die Erfindungen der Kommission durchaus falsch seien. Der Gehilfe des Ministers des Innern, Maratow, führt dann aus, daß die Polizei niemals solche Dinge verübt habe, wie sie im Bericht der Kommission in großer Zahl enthalten seien. Die Voruntersuchung habe ergeben, daß die Polizei hinsichtlich gewisser Fälle eine Schuld treffe. Man habe Verhafteten Faustschläge verjagt, 42 Polizeibeamte seien deshalb in den Anlagenzustand verjagt worden. Er wolle die Haltung der Polizei nicht entschuldigen, doch müsse er bemerken, daß diese sich in einer sehr bedenklichen Lage befinde. Ihr Vorgehen sei erklärlich wegen der Grausamkeiten der Revolutionäre. Man könne von der Polizei, von deren Beamten mehr als 1000 in den baltischen Provinzen gelüdet oder verwundet worden seien, nicht verlangen, daß sie immer kaltes Blut behalte. Maratow erinnert an eine Reihe von terroristischen grausamen Handlungen, die 1906 und Anfang 1907 verübt wurden, und die zahlreiche Opfer gefordert hätten.

Nach den Reden des Ministers und Maratows nimmt die Sitzung einen unerwarteten Charakter an. Zahlreiche Redner sprechen gar nicht über die Interpellation, sondern über terroristische Taten und die allgemeine Politik, im Anschluß an den letzten Teil der Rede Maratows. Hierauf werden acht Tagesordnungen eingebracht. Vier von ihnen betreffen die terroristischen Vorgänge, während die vier anderen die Erklärungen der Regierung als unzureichend bezeichnen. Sämtliche Tagesordnungen werden von der Duma abgelehnt. Hierauf wird auf Antrag der Arbeitspartei die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung verliest Abgeordneter Puzanowsky eine neue von der Arbeitspartei eingebrachte Tagesordnung. Dieselbe lautet: In Erwägung, daß die Erklärungen der Regierung den Tatsachen nicht entsprechen, daß die Beamten der öffentlichen Gewalt sich in den baltischen Provinzen Gesetzwidrigkeiten haben zuschulden kommen lassen, geht das Haus zur Tagesordnung über. Die Sozialdemokraten beantragen zu sagen: In Erwägung, daß die Erklärungen der Regierung nicht befriedigend sind usw. Nach längerer Debatte über die Frage, ob es zulässig ist, nach Ablehnung der acht eingebrachten Tagesordnungen noch über eine neue zu beraten, wird die Tagesordnung der Arbeitspartei mit dem Abänderungsantrag der Sozialdemokraten angenommen.

Gegen Schluß der Sitzung kommt es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Bobitschew und dem Grafen Bobrinski wegen beleidigender Aeußerungen des ersteren gegen letzteren während der Debatte.

Es ist also doch wenigstens eine halbe Kriegserklärung gegen den Zarismus zustande gekommen. Wenn die Reden der Opposition zitiert worden wären, würde der Eindruck noch ein weit besserer sein. Aber nach alter trauriger Gewohnheit werden wohl die Reden der Zarenhelfer, aber nicht die der Volksvertreter angeführt.

Letzte Nachrichten.

Hd. London, 31. Mai. Der russische Sozialistenkongreß nahm einen Antrag an, der sich gegen die Okzidenten und die Partei der friedlichen Erneuerung wendet. Weiter wird erklärt, alle Beziehungen zwischen den Sozialisten und den Rabatten abzubrechen.

Hd. Petersburg, 31. Mai. Der Bruder des Ministerpräsidenten Stolypin erklärt in der "Kowoje Stawja", daß die Duma durch die beweiserte Verteilung der terroristischen Attentate ihr eigenes Todesurteil gesprochen habe.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 31. Mai 1907.

Ein kritischer Tag.

Nicht weniger als fünf Termine fanden am Donnerstag gegen die "Volksstimme" vor dem kaiserlichen Schöffengericht an. Zunächst war es der ehemalige Reichsgerichtsrat Ruffner Magd. Posthülle, der sich durch zwei Artikel der "Volksstimme", in denen er Polizeispitzel genannt wurde, beleidigt fühlte und deshalb Privatklage gegen den verantwortlichen Redakteur, Genossen Wittmaack, angebracht hatte. In der Verhandlung wurde nicht festgestellt, daß Posthülle der Polizei als Spitzel Dienste geleistet hat. Interessant war aber die Bemerkung des Polizeispitzels Schmidt, daß er herabgelassen, daß er von Posthülle Spitzeldienste verlangt habe.

Zeuge Kriminalinspektor Schmidt erklärt, der Privatkläger sei niemals Spitzel oder Polizeigagent gewesen, habe auch niemals im Dienste der Polizei gestanden. Nach einer Definition des Vorsitzenden über den Begriff Spitzel erklärte Zeuge nochmals, daß Posthülle etwas demütigendes nicht gewesen ist und daß er mit dem Privatkläger nur in der Zeit, in der dieser mit dem Zeuge in Konflikt kam, etwas zu tun gehabt habe, da er die Sache zu bearbeiten hatte. Ein Brief, den der Zeuge einmal an den Privatkläger gerichtet habe und worin dieser aufgeföh-

bert wird, um eben dieser Angelegenheit über in das Zimmer des Zeugen zu kommen, wird von diesem als Beweisstück herübergebracht anerkannt. Es ist derselbe Brief, den die "Volksstimme" in einem der zur Klage führenden Artikel abgedruckt hatte.

Vom Vorsitzenden besagt, was er von Posthülle gewollt habe, verteidigt Zeuge die Pressenage. Darüber dürfe er ohne Genehmigung des Polizeipräsidenten nichts aussagen. Auch darüber, ob Zeuge den P. in Privatsachen gebrauchen wollte, erklärt Herr Schmidt keine Aussagen machen zu können. Er habe strikten Befehl, solche Aussagen zu verweigern. In politischen Spitzeldiensten könne die Polizei nur Dienste verwenden, die in der Bewegung selbst eine Rolle spielten, die beschlagen seien und etwas zu leisten. In der geheimen Bewegung der Sozialdemokratie, die vom Zeugen seit 1881 beobachtet worden sei, sei Posthülle nicht herangezogen.

Posthülle selbst erklärt: Nach meiner Verurteilung befand ich mich in einer traurigen Lage. Eines Tages begegnete ich dem damaligen Kriminalkommissar Schmidt und grüßte ihn, worauf er mich aufforderte, ihm von Arbeiten aus der Fabrik von Schäffer u. Rubenberg, wo ich damals arbeitete, eine rote Nummer des Züricher "Sozialdemokrat" zu besorgen.

Diesen Auftrag, über dessen Tragweite sich der Privatkläger erst später klar geworden ist, hat P. nicht ausgeführt. Dann kam der Brief mit der Aufforderung, Herrn Schmidt zu besuchen, den Posthülle aber ebenfalls unbeachtet gelassen hat. Wie der Brief nach der "Volksstimme" gekommen ist, weiß Kläger nicht anzugeben.

Da Kläger im ersten Termin, der vertagt worden war, mit Bezug auf den Beklagten die Aeußerung getan hatte, ein a n f ä u d i g e r Mensch bringe so etwas nach so langer Zeit nicht in die Öffentlichkeit (gemeint waren die Vorstrafen Posthülles. Ann. d. B.), so war vom Beklagten Widerklage erhoben worden.

Der Verteidiger des Genossen Wittmaack, Rechtsanwalts-Landsberg, plädiert auf Freisprechung, da zwischen den Behauptungen in den beiden Zeitungsartikeln und den Feststellungen in der Verhandlung so geringfügige Abweichungen vorhanden seien, daß der Wahrheitsbeweis als geführt zu bezeichnen sei.

Das Urteil ist bereits bekannt gegeben; es lautet wegen Beleidigung in zwei Fällen für Wittmaack auf 150 Mark Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis und Auferlegung der Kosten. Der Privatkläger wurde zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt. Den beiden Verurteilten wird Publikationsbefugnis zuerkannt.

Es folgen hierauf die vier vom Gericht zu einem zusammengezogenen Prozesse, die der Ingenieur und Konsumvereins-Kämpfer Bernards gegen die "Volksstimme" anhängig gemacht hatte. In einem Falle ist der verantwortliche Redakteur Genosse Wittmaack allein angeklagt. In zwei weiteren Fällen richtet sich die Anklage gegen Wittmaack und die drei Verleger der "Volksstimme", die Genossen Pjankuch, Garbaum und Vater, und im letzten Falle gegen den Redakteur Genossen Kiepeck und die drei Firmenträger. Herr Bernards, fühlte sich durch vier Artikel, die am 18. Oktober, 21. und 25. und 30. November d. J. in der "Volksstimme" erschienen waren, beleidigt. In den inframirierten Artikeln wird Bernards als Polizeispitzel bezeichnet und der Verleumdung beschuldigt. Nachdem die Artikel verlesen, wird dem Privatkläger vom Vorsitzenden bedeutet, daß er hinsichtlich der drei Firmenträger den Nachweis führen müsse, daß diese vor dem Abdruck der Artikel von dem Inhalt derselben Kenntnis gehabt haben, welcher Nachweis ihm wohl kaum gelingen könne. Er empfehle ihm daher, diese Klagen zurückzuziehen, da doch sicher auf Freisprechung erkannt werden müsse.

Bernards meint, die Verleger einer Zeitung hätten die Verpflichtung, sich um den Inhalt der Zeitung zu kümmern. Der Vorsitzende macht aber darauf aufmerksam, daß dem nicht so sei. Dazu seien die Redakteure da.

Bernards erklärt dann, die Klage gegen die Firmenträger zurückzunehmen zu wollen, wenn diese sich verpflichten, die Kosten zu tragen, worauf ihm aber der Vorsitzende bedeutet, daß er selber die Kosten tragen müsse, wenn er unberechtigterweise jemand verklage; die Kosten habe er auch zu tragen, wenn Freisprechung erfolge. Da sich der Kläger nicht dazu verstehen kann, die Klage gegen die Firmenträger zurückzunehmen, weil er befürchtet, daß dann die ganze Klage in sich zusammenfällt, wird weiter verhandelt.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landsberg, geht auf die Entstehungsgeschichte der vier Artikel ein, schildert die außerordentlich verdächtige Art und Weise, wie der Privatkläger im Bureau des Konsumvereins den Vorschlag machte, die Bibliothek des Vereins mit den Bücheransammlungen der Gewerkschaften und der der sozialdemokratischen Partei zu verbinden und von der Neustadt nach Magdeburg zu verlegen. Als daraus nichts wurde, machte Bernards in den Generalversammlungen des Vereins eine für den Verein unvorteilhafte Opposition, die erst der "Central-Anzeiger" und dann der Rabattpartei zum Schaden des Konsumvereins ausmühten. Bei einem Manne wie dem Privatkläger, der wegen eines geringen Betrags vor einigen Jahren den Offenbarungseid geleistet und dann sich bei der Polizei erbotene habe, die Kosten einer Revision der Bücher des Konsumvereins zu tragen, und die Revision eventuell selbst vorzunehmen, lag für den Angeklagten der Verdacht sehr nahe, daß er es in der Person des Bernards mit einem Verleger der Polizei zu tun hatte.

Da der Privatkläger in seiner Erwiderung vielfach von der zur Verhandlung stehenden Sache abweicht, wird er häufig vom Vorsitzenden zurückgewiesen.

Bei der nun folgenden Vernehmung des Zeugen Schmidt, des 1. Geschäftsführers des Konsumvereins, stellt Bernards eine große Anzahl nebenfälliger Fragen, daß er dadurch wieder in Konflikt mit dem Vorsitzenden gerät, der ihm schließlich das Wort entzog. Ähnliche Fragen richtet Bernards auch an den Zeugen Schulz, den früheren 2. Geschäftsführer des Konsumvereins.

Zeuge Kriminalinspektor Schmidt sagt aus, daß Bernards niemals ein Spitzel gewesen und auch der Polizei niemals Berichte über den Konsumverein geschickt hätte. Er, Zeuge, habe Bernards gar nicht gekannt und sei erst durch die Verurteilung im "Central-Anzeiger" auf die Angriffe Bernards gegen den Konsumverein aufmerksam geworden.

Von einer weiteren Vernehmung wird Abstand genommen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 125.

Magdeburg, Sonnabend den 1. Juni 1907.

18. Jahrgang.

Gefälschte Stimmzettel.

Bei der Reichstagswahlbewegung operierten die Gegner der Sozialdemokratie in einer Anzahl Kreise — darunter auch Magdeburg — mit dem Schwindel, die Sozialdemokratie verbreite Stimmzettel des bürgerlichen Kandidaten, auf denen dessen Name mit Absicht falsch gedruckt sei. Die zu erwartende Ungültigkeitserklärung dieser falschen Stimmzettel sollte das Stimmenverhältnis zugunsten der Sozialdemokratie beeinflussen. Es versteht sich am Rande, daß von diesen Behauptungen nicht ein Sterbenswörtchen auf Wahrheit beruhte. Die Gegner vermochten auch nicht in einem einzigen Falle den Wahrheitsbeweis zu bringen. Trotzdem wurden diese falschen Behauptungen unbestritten weiter kolportiert. Auch die „Magdeb. Ztg.“ tat sich darin hervor. Nur in einem Falle — die Wahl in Bochum betreffend — entschloß sie sich zu einem kläglichen Widerruf.

Im Wahlkreise Spandau-Osthavelland hatten die Gegner mit der gleichen Wähllüge gearbeitet. Dort sollten von unsern Genossen Stimmzettel des bürgerlichen Kandidaten Pauli verbreitet worden sein, die einen falschen Vornamen aufwiesen. Das in Neuen erschienen „Osthavelländische Kreisblatt“ setzte seinen Lesern die Schwindelnachricht in einer Weise vor, die eine schwere Verleumdung für den sozialdemokratischen Kandidaten, Genossen Karl Liebnicht, bedeutete. Genosse Liebnicht strengte Klage gegen den verantwortlichen Redakteur des „Osthab. Kreisbl.“, Freyhoff, an, um einmal gerichtlich darzutun, daß die gegnerischen Behauptungen nichts weiter als schwindelhafte Wahlmanöver waren.

In der Verhandlung, die am Sonnabend vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte stattfand, konnte weder von dem Angeklagten, noch von seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Lüdicke-Spandau, irgend ein Beweis für diese Behauptungen erbracht werden! In der Verteidigungsschrift wird vor allem erzählt, daß am Stichtagsabend ein Schlosser Brunne in Spandau einem ihm unbekanntem (!) Wahlberechtigten begegnet sei, der ihm erzählt habe, daß er einen Zettel für Pauli mit falschem Vornamen abgegeben habe. Auf Brunnes Veranlassung sei jener Unbekannte nochmals ins Wahllokal gegangen und habe jenen Vorfall gemeldet. Gleich darauf seien dann sämtliche Wahlbezirksvorsteher verständigt worden. Merkwürdig ist, daß jener Wahlvorstand nicht den Namen des Unbekannten festgestellt! Jemandem von den Stimmzetteln mit falschem Vornamen ist aber nicht aufzutreiben gewesen, und unser Genosse, Reichstagsabgeordneter Gensbach, erklärte in einem Schreiben, daß sich auch in den Wahlakten Paulis, die er genau durchgesehen hat, kein solcher Stimmzettel befindet.

Aus den Verhandlungen ist noch hervorzuheben, daß, nachdem sich beide Parteien schon geneigt zeigten, die Sache durch einen Vergleich zu beenden, der Anwalt des Angeklagten erklärte, er persönlich sei der Ansicht, daß, wenn auch nicht im Wahlkreise Osthavelland, doch in andern Kreisen ganz Deutschlands von der sozialdemokratischen Partei derartige Wahlfälschungen verübt seien, weil das — in den Wahlaufrufen der bürgerlichen Parteien gestanden habe! — Natürlich wollte sich der Kläger nach dieser Erklärung nicht mit einem Vergleich zufrieden geben. Es sei ihm gar nicht darum zu tun, eine Verurteilung des Angeklagten herbeizuführen, doch müsse er, auch vor allem im Interesse seiner Partei, auf Klarstellung der Angelegenheit bestehen. — Herr Lüdicke mußte denn auch zugeben, daß er für jene Ansicht ebensowenig irgendwelche Beweise erbringen konnte, wie für die der Klage zugrunde liegenden Behauptungen.

Der Angeklagte fand sich schließlich bereit, folgende Erklärung abzugeben:

„Ich erkenne an, daß der in dem Artikel des „Osthavelländischen Kreisblattes“ vom 9. Februar dieses Jahres, Nr. 34, in der Rubrik „Aus Kreis und Provinz“ unter der Überschrift „Neuen“ gegen den Privatkläger, Rechtsanwalt Dr. Liebnicht, Berlin, erhobene Vorwurf, er habe unrichtige Stimmzettel für den Gegenkandidaten verbreiten lassen oder dabei mitgewirkt, unzutreffend ist. Ich nehme diesen Vorwurf mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.“

Ich bin zu der Behauptung, daß falsche Stimmzettel verteilt seien, durch Gerüchte und Zeitungsnotizen veranlaßt worden. Ich erkenne an, daß ich nach Prüfung der Sachlage diese Behauptung nicht mehr aufrecht erhalten kann.

Insbesondere erkläre ich, daß ich keinerlei Anhaltspunkte mehr dafür habe, daß die Sozialdemokratie oder ihre tätigen Mitglieder falsche Stimmzettel auf den Namen Pauli verteilt, bei einer solchen Verteilung auch nur mitgewirkt oder von einer solchen getrunken haben.“

Das ist ein Rückzug in aller Form, der, das sollte man annehmen, die Gegner der Sozialdemokratie veranlassen mußte, in Zukunft mit ihren Behauptungen etwas vorsichtiger zu sein. Trotzdem wird, davon sind wir überzeugt, der Reichstagsverband, auf dessen Konto die „Gerüchte und Zeitungsnotizen“ zu setzen sind, bei der nächsten Gelegenheit mit ähnlichen Schwindelakten auf dem Plane erscheinen. Auf die urteilslosen Leser üben sie eine gewisse Wirkung aus, und diesen politischen Wegelagerern ist sehr wohl bekannt, daß die Sozialdemokraten in der Regel nicht mit Klagen gegen sie vorgehen.

Wie in Spandau-Osthavelland würde auch in den andern Wahlkreisen gerichtlich hartgetan werden können, daß die Behauptungen unserer Gegner auf Schwindel beruhen. Auch Stimmzettel für Herrn „Kobel“ oder „Robert“ existieren ebensowenig, wie es den bürgerlichen Wahlmannern in Magdeburg, allen voran Herrn Madensen und mit ihm der „Magdeb. Ztg.“, unbekannt ist, daß diese Behauptung nur in die Welt gesetzt worden ist, um die Sozialdemokratie zu diskreditieren und ihr auf diese Weise Wähler abzugewinnen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ueber die Situation im Berliner Bäckerkreis wird folgendes berichtet: Im Laufe des Donnerstags haben in Berlin weitere 300 Gesellen die Arbeit niedergelegt, so daß sich jetzt 3800 Gesellen im Streik befinden. Die Forderungen sind bisher von 535 Meistern mit rund 1100 Gesellen bewilligt worden. 300 unbewilligte Gesellen haben bereits Berlin verlassen, heute werden weitere 160 abscheiden. Der Arbeitsnachweis des Gesellenverbandes ist stark in Anspruch genommen, von hier aus wurden 200 Gesellen in Arbeit zu den neuen Bedingungen geschickt, vom partiiellen Arbeitsnachweis wurden außerdem 78 Gesellen vermittelt. Aus Böhmen und Oesterreich kamen am Donnerstag Transporte von arbeitswilligen Gesellen, auf den Bahnhöfen wurden sie aber von Streikposten abgefangen und veranlaßt, keine Arbeit anzunehmen.

Zur Bewegung im Berliner Baugewerbe. Beim Zentralverband der Zimmerer wurde festgestellt, daß jetzt in 234 Baugeschäften zu den neuen Bedingungen gearbeitet wird. In den 28 Bezirken Berlins haben sich 2311 Mann der Kontrolle unterzogen. Seitens des Zentralverbandes der Maurer wurde am 29. Mai eine Bauteilkontrolle veranstaltet. Das Resultat war folgendes: Bewilligt hatten 207 Unternehmer. Zu neuen Bedingungen arbeiten auf 233 Arbeitsstellen 1163 Maurer. Außerdem sind vorgefunden 408 Altkontraktanten auf 39 Baustellen. Am 30. Mai sind noch 124 Bewilligungen eingegangen; die Zahl der darauf beschäftigten Maurer muß erst durch die noch vorzunehmende Bauteilkontrolle festgestellt werden. Es haben also bis jetzt 331 Firmen bewilligt. Am 30. Mai haben sich 5544 ausgeperrte bzw. streikende Verbandsmitglieder zur Kontrolle gemeldet. Selbst wenn man die Lokalorganisierten und die Bauarbeiter noch mit dazu rechnet, so geht doch schon aus diesen Zahlen hervor, daß die Herren Bauunternehmer gesunkert haben, als sie von 50 000 Ausgeperrten sprachen.

Eine Ausperrung der Porzellanarbeiter ist in Schwarzburg-Rudolstadt im Gange. Zu Unterweißbach haben nämlich vorigen Sonnabend 77 Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen ihre Kündigung eingereicht, weil man Verwaltungsratsmitglieder der Zählstelle maßregelte. Als Antwort hat die in Betracht kommende Altengemeinschaft vormals Mann u. Porzellan am Mittwoch in einem Anschlag an die Arbeiter die Mitteilung gemacht, daß sämtliche in Berliner Verbandsorganisierten Porzellanarbeiter entlassen werden sollen. Die zweite am nämlichen Orte befindliche Filiale der Porzellanfabrik in Sigmundsdorf hat sich diesem Vorgehen angeschlossen. Auch in der Sigmundsdorfer Fabrik ist ein ähnlicher Anschlag erfolgt. Die Maßnahmen der Fabrikanten dürften wohl Abwehrmaßnahmen seitens der Arbeiter nach sich ziehen.

Bürgerrecht gegen Arbeiterorganisationen. Gegen das Urteil des Gewerbegerichts, das 142 Schauerleute zur Zahlung von je 18 Mark Schadenersatz wegen Kontraktbruchs an die Hamburg-Amerika-Linie verurteilte, hatte der Hafenarbeiterverband für einige Verurteilte Berufung eingelegt. Die dritte Zivilkammer des Landgerichts Hamburg hat die Berufung für unbegründet erklärt.

Wieder ein Wortbruch der Unternehmer. Als die Hamburger Hafenarbeiter nach ihrem Kampfe die Arbeit wieder aufnahmen, verpflichteten sich die Hamburger Reederei, auf die Vermittlung des freiwirtschaftlichen Reichstagsabgeordneten Dr. J. Heßler hin, keinen der ausständig gewordenen Schauerleute zu maßregeln, und zwar auch dann nicht, wenn sie sich weigern, den berechtigten Jahreskontrakt, der die Arbeiter dem Willen der Unternehmer ausliefern würde, zu unterschreiben. Die Reederei sind nun in ihrem Bemühen, möglichst viel Arbeiter zur Unterschrift zu bewegen, hös abgeblieben. Jetzt üben die Herren ihre Macht an den Schauerleuten aus. Entgegen dem gegebenen Wort maßregeln sie unausgeseht und versuchen, namentlich aus dem Binnenlande, Arbeitskräfte heranzuziehen. Sie, die sonst immer von der Standesherrschaft faßeln, fühlen sich nicht verpflichtet, ein den Arbeitern gegebenes Wort zu halten. Wozu auch, es sind ja doch nur Arbeiter!

So hat die Hamburg-Amerika-Linie wieder 500 Schauerleute entlassen, die sich weigerten, den Jahreskontrakt zu unterschreiben, und die Hamburg-Südamerika-Linie hat bereits vordem Entlassungen vorgenommen. Im Binnenlande aber gehen die Agenten der Reederei auf Menschenjagd aus.

Wenn in der bürgerlichen Presse immer die Rede davon ist, daß die Sozialdemokratie alles Vertrauen zu den Unternehmern untergrabe, so brauchen wir nur auf deren wiederholten Wortbruch hinzuweisen, und das dürfte genügen, um jeden Arbeiter von dem Glauben der Verprechungen von Kapitalisten zu überzeugen. Unternehmerworte sind so leicht wie Federflossen.

Provinz und Umgegend.

Cracau-Prester, 31. Mai. (Lokalfrage.) Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder! Am Sonnabend den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Bürgerhaus“ zu Magdeburg eine öffentliche Volksversammlung statt. Leider ist es der Lokalkommission immer noch nicht gelungen, einen der Herren Birte in Cracau und Prester zu bewegen, ihr Lokal der Arbeiterschaft zur Verfügung zu stellen, weswegen die Magdeburger Lokale in Anspruch genommen werden müssen. Möge daher der Besuch recht zahlreich ausfallen, denn an dem hochwichtigen Vortrag über die neueste „Reform“ des Einkommensteuergesetzes müßte jeder Arbeiter ein Interesse haben.

Klein-Otterleben, 29. Mai. Der Neubau des Abortes auf dem Schulgrundstück der zweiten Klasse wurde nach eingehender Beratung einstimmig beschlossen. Die Reinigung des Feuerwehres ist seit langen Jahren von der Firma Gebr. Köhne u. Hölzlmann auszuführen worden, dafür zahlte diese an die Gemeinde 15 Mark jährlich, da der Schlamm zur Beseitigung benutzt wurde. Beide Firmeninhaber sind jetzt getrennt; der Rittergutsbesitzer Hölzlmann, welcher im Orte wohnt, weigert sich, die Reinigung ausführen zu lassen. Der Gemeinde sollten jährlich 200 Mark Kosten aufgeschliffen werden. Die Vertreter der dritten Klasse beantragten, den Leich, weil er bei Feuergefahr zwecklos ist, zuzuschütten, dadurch die Straße zu verbreitern und nur einen Brunnen oder ein Bassin mit einer Pumpe darauf herstellen zu lassen. Die Vertretung beschloß jedoch, gegen zwei Stimmen, die Reinigung in diesem Jahre zu unterlassen und das andre abzuwarten. Der dritte Punkt: Die Anlage eines Rinnsals in der Hohenbodeleber Straße, wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt, trotzdem unsere Genossen den Antrag stellten, eine Kommission zu wählen, welche mit den Vorarbeiten beauftragt wird. Diese Vorlage soll wahrscheinlich wieder ein solches Ende nehmen wie vor 3 Jahren. Damals ist sie nicht ausgeführt worden, weil einer der Anwohner sich nicht verpflichtet fühlte, den Rinnsal zu reinigen.

Niederbodeleben-Schnarleben, 31. Mai. (Lokalfrage.) Die hiesige Partei- und Gewerkschaftsbewegung leidet ganz außerordentlich unter dem Mangel eines Versammlungslokals. Die hiesigen Birte verbreiten gottlos die Mär, sie würden von den Sozialdemokraten boykottiert, während doch jedes Kind weiß, daß die Sache gerade umgekehrt liegt. Nicht die Sozialdemokraten boykottieren die hiesigen Birte, sondern diese boykottieren die gesamte Arbeiterschaft, denn sie geben ihre Lokale wohl allen politischen Parteien und auch den Gelden zu Versammlungen bereitwillig her, nicht aber den Gewerkschaften oder der Arbeiterpartei. Gleiches Recht für alle können

die Herren eben nicht; das haben sich die Arbeiter und deren Angehörige sehr wohl gemerkt und sie meiden die Birte in Niederbodeleben und Schnarleben so lange, als man ihre Organisationen boykottiert. Die Arbeiterschaft vergißt dort, wo man sie gern hat und das wird auch am 2. Juni geschehen, an dem der Familienverein im Schmidtischen Garten sein Sommerfest feiert, worauf die Mitglieder an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden.

Aken, 31. Mai. (Stadtverordneten-Sitzung.) Ein Antrag von sieben Stadtverordneten auf Beitritt der Stadt Aken zum Städteverband Sachsen-Anhalt wird nach längerer Debatte angenommen. Für den Besuch des alljährlich stattfindenden Städtetags werden 50 Mark Delegationskosten bewilligt. Es folgt eine lange Diskussion über den Antrag auf Abschaffung des Bürgergeldes. Stadtverordneter-Vorsteher Schmidt gibt ein Bild, wie die Erhebung des Bürgergeldes vorgenommen wird. Ein Unrecht kann Nedner darin nicht erblicken. Stadtverordneter Göring spricht sich in entschiedenem Sinne für die Aufhebung des Bürgergeldes aus und erblickt in der Art der Erhebung eine schreiende Ungerechtigkeit. In der lebhaft geführten Debatte, in der die verschiedensten Vorschläge für eine gerechtere Verteilung des Bürgergeldes gemacht werden, meinte unter anderem Herr Bürgermeister Fischer, die Arbeiter zahlten doch zu ihren Organisationen und anderen Zwecken nicht unbedeutende Summen, ergo — könnten sie auch Bürgergeld bezahlen. Schließlich wird der Antrag auf Abschaffung des Bürgergeldes gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt, ebenso der zweite Antrag auf gleichmäßige Erhebung des Bürgergeldes in den drei Wählerklassen.

Milchereien, 30. Mai. (Kartellbericht.) In der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells waren 22 Delegierte anwesend, ohne Entschuldigung fehlte der Delegierte der Buchbinder und ein Delegierter der Maurer, während ein Delegierter der Zimmerer entschuldigt fehlte. Beschlüssen wurde, Anfang August ein Sommerfest (Kinderfest) zu arrangieren, zu welchem Zwecke eine Kommission von acht Mitgliedern gewählt wurde, welche die nötigen Schritte einzuleiten hat. Eine ausgiebige Debatte entspann sich dann über das vom Vorsitzenden angeregte Thema über die Erhöhung der Milchpreise gemäß einem Beschlusse der hiesigen Milchhändler. Allgemein ging die Ansicht der Nedner dahin, daß, um für die Zukunft zu verhüten, daß den Konsumumenten ohne weiteres Kosten auferlegt werden, der Vorstand des Gewerkschaftskartells sofort Gegenmaßnahmen treffen müsse. Es wurde beschlossen, daß bei allen derartigen wirtschaftlichen Fragen der Kartellvorstand verpflichtet ist, sofort Stellung dazu zu nehmen. Der Arbeiterschaft mag jedoch die Milchpreiserhöhung auch ein Beweis dafür sein, wie eminent wichtig für sie der Anschluß an den Konsumverein ist. Nach Erledigung einiger unwesentlicher Punkte erfolgte Schluß der Sitzung.

Burg, 31. Mai. (Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) war mittelmäßig besucht. Genosse Weims referierte über die Politik der Reichsregierung. Die Ausführungen des Nedners fanden lebhaften Beifall. Die Wahl der Delegierten zum internationalen Kongreß brachte folgendes Ergebnis: Müller 57, Decker 1, Haupt 67, Landberg 21, Weims 64, Wigorowski 1 Stimme. Als Kandidat zur Stadtverordnetenwahl wurde Genosse Kaschube gewählt. Zum Schluß wurde auf die Agitation für den Sozialdemokratischen Verein hingewiesen.

Burg, 31. Mai. (Hinweis.) Der heutigen Nummer liegt für Burg ein Prospekt der Firma Karl Weber Nachfolger, Markt 11 und 21, bei, auf den wir hiermit aufmerksam machen.

Segeln, 29. Mai. (Eine Fingstüberaschung.) Ein schönes Fingstgeschehen erhielt ein Teil der Arbeiter der Konfektfabriken, Altkawerte Westregeln. Das Wert befaßt alljährlich Kohlen für die Arbeiter und zog bisher den Kaufpreis in einzelnen Mäßen vom Lohne ab. In diesem Jahre müßten die Arbeiter die Kohlen aber mit einem Male bezahlen. Die Direktion wählte sich auch noch obendrein die Lohnzahlung vor Fingsten als den geeigneten Termin, um den Arbeitern den ganzen Betrag für die Kohlen vom Lohne abzuziehen. Da fanden die Familienväter mit Lust, gefüllt mit 4 bis 10 Mark, damit sollten sie ihre Familie erhalten und obendrein Fingsten sein. Natürlich mußten viele Arbeiter sofort Vorkehrungen treffen, die Feststimmung war aber vorbei, was man auch auf dem Feste des Militärvereins „Hohenzollern“ bemerkte.

Ostervied, 31. Mai. (Zur Lokalfrage.) Zum zweitenmal unternimmt es die Militärbehörde, über diejenigen Lokale, in denen während der Reichstagswahl sozialdemokratische Versammlungen abgehalten wurden, das Militärverbot zu verhängen. Leider besitzen unsere Birte nicht Ansehen genug, um sich hiergegen zu wehren. Sie verweigern nunmehr auch den Gewerkschaften die Lokale zur Abhaltung von Versammlungen. Alle Versuche, mit den Wirten auf friedlichem Wege eine Verständigung herbeizuführen, müssen als gescheitert betrachtet werden. Das Erscheinen zu einer von der Lokalkommission anberaumten Sitzung, zu der die Mitglieder des Gastwirtvereins eingeladen waren, wurde vom Vorsitzenden des letzteren strikte abgelehnt. Die Lokalkommission appelliert nunmehr an die gesamte Arbeiterschaft von Ostervied und Umgegend, sie in diesem aufgedrängenen Kampfe tatkräftig zu unterstützen. Kein Arbeiter, der auf die Ehre seines Standes noch etwas hält, darf ein Lokal besuchen, in dem er nicht gern gesehen wird. Diese Lokale sind folgende: „Ratsgarten“ (F. Peters), „Schwarzer Adler“ (Chr. Eidenberg), „Brauner Hirsch“ (Wwe. Labmann), „Deutsches Haus“ (Wwe. Richter), „Jürgens Sausatz“ (F. Jürgens), „Tanne“ (H. Walter). Frei für uns sind nur „Preußischer Hof“ (W. Sünnemann), „Weißes Roß“ (H. Winter) und Brauer (H. Schreier).

Militär-Spitz.

Ein milderer Fall. Vor dem Kriegsgewicht der 8. Division in Halle war am Mittwoch der Leutnant Curtius v. Keltowski vom 3. Bataillon des 72. Infanterie-Regiments in Bernburg angeklagt, der am 18. Mai gelegentlich einer Patrouillenübung bei Jübenstedt (Anhalt) dem Rekruten Schiller einen Schlag mit dem Säbel, der allerdings in der Scheide steckte, gegen die Schläfe verjette, daß der Verletzte 1 1/2 Stunden marasmusfähig wurde. Dem Antrage auf Ausschluß der Öffentlichkeit wurde nur insofern stattgegeben, daß die persönlichen Angelegenheiten hinter verschlossenen Türen erörtert wurden, um dem berechtigten Ehrgefühl des Angeklagten Rechnung zu tragen. Der Angeklagte räumte die Tat ein, meinte aber, er hätte Schiller nicht gegen den Kopf, sondern gegen den Helm schlagen wollen. Schiller sei beim Ausweichen in einen verletzten Zustand geraten und habe auf einen Huf noch gelacht. Dieses Laichen habe er, der Leutnant, als Ungehörigkeit angesehen, wodurch er in starke Erregung geraten sei. Der Mißhandelte behauptet, daß der Schlag ein feiner gewesen sei und ihm, dem Geschlagenen, schwindlig wurde. Eindeutiger Friedrich nahm den Laumelnden, der nicht mehr laufen konnte, mit auf seinen Wagen und ließ Kopfschütteln machen. Nach 1 1/2 Stunden sei Schiller, der sich einen Tag schonen mußte, wieder dienstfähig gewesen. Interessant war die Aussage des Stadtsarztes: „Ich habe mich dann um den Mann nicht mehr gekümmert, damit er nicht auf den Gedanken kommen sollte, er sei eine interessante Persönlichkeit. Nach drei Tagen war alles gut und Schiller lagte nur noch, daß ihm das Ganze etwas schmerze.“ Der Verteidiger beantragte den Angeklagten

als einen Verleumdung. Unter Verhaftung des Dienstboten, der Gerechtigkeit und des erregten Gemüths des Angeklagten wurde ein minder schwerer Fall als vorliegend angenommen und auf vierzehn Tage Stubenarrest erkannt.

Kleine Chronik.

Eine Jahrtausende alte Seife.

Aus dem wird geschrieben: Nachdem erst kürzlich aus einem ehemaligen verfallenen Flussbett bei Kanthulen ein Einbaum auslage gebracht wurde, ist dieser Tage im fagenumwobenen Meerbusen Moore, nahe der Stätte des einstigen Klosters bei Verntshfeld, der Fund einer Moorleiche gemacht worden. Im ganzen sind bislang an der Nordseeküste über das ganze weite Gebiet des einstigen Siles der Felsen, Schalen, Sachen, Angeln und Netze nur 22 Moorleichen entdeckt worden, darunter die letzte vor einigen Jahren bei Verden. Die jetzt bei Verntshfeld gefundene dürfte, nach dem gut erhaltenen Gebiß zu schließen, eine Frauenleiche sein. Außer dem Skelett, das freilich dadurch sehr porös geworden ist, daß das Moorwasser die Kalkbestandteile herausgesogen hat, wurde eine Anzahl Kleidungsstücke gefunden, die das Moorwasser um so besser konserviert hat, ein Mantel, ein Mantel, eine Decke und zwei (Fur-)Hüden. Die sämtlichen bisher in so verschiedenen Gegenden gefundenen Moorleichen weisen in ihrer Bekleidung und auch in ihrer Lagerung eine auffallende Übereinstimmung auf, die auch der neue Fund wieder bestätigt. Man wird ihn als aus dem 2. bis 4. Jahrhundert nach Christi Geburt stammend datieren dürfen. Wie diese Leichen in Moor kamen, dafür gibt es drei Möglichkeiten: 1. durch Verunglückung der Betroffenen, 2. durch ein Verbrechen, und 3. wurden Personen, die sich gewisse Verbrechen zuschulden kommen ließen (Ehebrecherinnen), — vielleicht lebendig — im Moore begraben; in Dänemark wurden Verbrechen noch vor wenigen Jahrhunderten auf diese Weise gerichtet. Auf solchen Akt der Volkshilflichkeit deutet der Umstand, daß die Leichen oft unter einer sie wiederhaltenden Auflage von Baumstämmen und Zweigen gefunden wurden.

Sivil und Militär.

Wegen tödlicher Verletzung und Körperverletzung unter Mißbrauch einer Dienstausrüstung hat sich der Bezirksfeldwebel Wilhelm Schulz aus Eifenach vor dem Kriegsgerichte der 38. Division in Erfurt zu verantworten. Er wurde beschuldigt, in der Nacht zum 25. März d. J. zwei Zivilpersonen, mit denen er auf der Straße in Streit geraten war, geohrteigt und mit dem Säbel geißelt zu haben. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er gereizt worden sei. Das Urteil lautete auf drei Monate und eine Woche Gefängnis, auch wurde die sofortige Verhaftung des Angeklagten wegen Fluchtverdachts angeordnet.

Winter im Sommer.

In der Nacht zum Mittwoch hat es im Sauerlande stark gefroren. In den Flusstälern gäßen die Gewässer eine dünne Eisbede. Der Frost hat an den Saaten und in den Gärten großen Schaden angerichtet.

Beim Telephonieren getötet.

In Helfort wurde der Chef der im Fort Kappe begonnenen Stützpunktanlage, Herr Zronzet, beim Telephonieren während eines Gewitters durch Stromentladung getötet.

Die Seeflange.

Die Hundstöße sind noch nicht erschienen, und schon laucht die Seeflange aus dem Meere der Bergesehenheit auf. Im vorigen Jahre waren es schwache Seelen, die sie in der Ostsee beobachtet haben wollten, diesmal kommt die Rar aus England. Wie aus London gemeldet wird, berichteten die Offiziere des am Sonnabend aus New-York in Liverpool eingetroffenen Passagierdampfers „Compania“ der Cunard-Linie, daß sie am Freitag morgen an der irischen Küste eine Seeflange gesehen hätten. Diese flog hundert Fuß vom Schiff entfernt an die Oberfläche und wurde von einem der Offiziere gezeichnet. Der vordere Teil des Tieres hatte die Gestalt einer Spinnwebflange und richtete sich auf fünf Fuß aus dem Wasser. Der Kopf glied dem einer Krabe. Der Schwanz ragte sechs Fuß aus dem Wasser. Beide Körperteile waren etwa 30 Fuß voneinander entfernt. Die Offiziere berechneten die ganze Länge des Tieres auf ungefähr 40 Fuß. Es flog zweimal an die Oberfläche und verstand dann.

Neapolitanische Polizeibeamte als Kamstristen.

Aus Neapel wird gemeldet, daß man in den Kreisen der dortigen Polizeidirektion ein jähres Ereignis für unermesslich hält. Der Untersuchungsrichter soll nämlich neapolitanischen Mätern zufolge im Begriff sein, einen Haftbefehl gegen einen höheren Polizeibeamten auszufertigen. Der Grund dieser Maßregel läge in der unabweisbaren Tatsache, daß jener Beamte am 25. Januar d. J. in einem Restaurant der Lalehofstraße mit Ericone, dem Oberhaupt der Camorra, zu Tisch saß, während in nächster Nähe Mitglieder der Camorra einen Laden erbrechen und ausrauben. Der Polizeibeamte muß davon gewußt haben, denn er befehlt seinen Schützlingen, sich an der Tür des Restaurants aufzustellen und sich nicht von der Stelle zu rühren. Nach vollzogener Raube begaben sich Ericone und der Polizeibeamte zum Verabreden und forderten ihn auf, die Vermittlung eines Stützpunktes anzugehen. Auf diesem Wege wurde er dann für die erlittene Unbill durch die Camorra mit 1000 Lire entschädigt.

Gegenglaube und Psychiatrie.

(Nachdruck verboten.)

Die moderne Wissenschaft von den Geisteskrankheiten ist sich darüber klar, daß die sogenannte Besessenheit, die gerade unter diesem Namen in den neuesten psychiatrischen Werken, ganz besonders in den französischen unter der Bezeichnung „Obsession“, der Gegenstand eingehender Untersuchung ist, gar nichts anderes als eine besondere Form der schweren Hysterie darstellt. Diese Krankheit wurde im Mittelalter und noch im Anfang der Neuzeit entweder für Besessenheit oder für ein besonderes Zeichen der Hysterie erklärt. Dabei gab es noch im 14. Jahrhundert eine Art erlaubter Hysterie, die sogenannte weiße Magie, im Gegensatz zur schwarzen, der gemeinen Hysterie. Erstere hatte ihre Lehrstühle auf verschiedenen Universitäten, unter denen besonders die zu Krakau und zu Salamanca einen großen Ruf genossen. Durch ein besonderes Dekret des Rektors der Pariser Universität, der Sorbonne, Peter Lombardus, wurde aber im Anfang des 14. Jahrhunderts die Fakultät der Theologie, welche wahrscheinlich nicht wenige Keime der später aufblühenden Naturwissenschaft in sich barg, unterdrückt.

Die mittelalterlichen Standesanschauungen bezeichnet man nichts besser, als dieser Unterschied zwischen höher und niedriger Hysterie. Es ist notwendig, daß fast alle jene Unglücklichen, die man scharenweis der Folter und dem Scheiterhaufen überließ, den untern Volksklassen und von ihnen wieder vorzugsweise dem am meisten hilflosen weiblichen Geschlecht angehörten. Von angeklagten Tugenden vornehmen Frauen oder Mädchen gibt es kaum ein Beispiel. Die Schwärmer des Bischofs von Lübeck wurden zwar peinlich verhört, aber nicht verurteilt.

Es waren alles Geistesranke, welche den eigentlichen Typus der Hysterie darstellen. Geistesranke bilden den Mittelpunkt der Gegenprozesse wie der Teufelsausbreitungen. Überall finden sich dieselben Selbsteinstimmungen, die eine so genaue Übereinstimmung mit den täglichen Äußerungen Geisteskranker haben, als daß sie nicht unbedenklich als solche bezeichnet werden könnten. Dieselben Selbstbeschuldigungen, dieselben Wünsche nach einem schrecklichen Ende, was man ihnen nur zu bereitwillig gewährte, genau dieselben Sinnesäußerungen, und schließlich zur Vervollständigung des Bildes eine Reihe körperlicher Krankheits-symptome. Die geängstigten Gemüter standen damals so gut wie heute unter der Herrschaft der herrschenden Vorstellungen der Zeit und reproduzierten diejenigen aus ihnen, welche ihren krankhaften Stimmungen entsprachen, als Selbstanklagen. Die Vorstellungen der Irren sind stets das Produkt der Zeit und der Umgebung und an sich gänzlich unabweislich für den Charakter der Krankheit.

Allesdings sind nach dem Aufhören der Hysterie die Dämonomanen, d. h. Geistesranke, die mit dem Teufel in irgend einer Weise in Verbindung zu stehen glauben, seltener geworden. Daraus folgt aber nichts weiter, als daß der früher herrschende Aberglaube keinen nachhaltigen Einfluß mehr in dem Kreise ausübt, welchem die Irrenanstalten angehören. Aber so wie der menschliche Organismus wesentlich derselbe geblieben ist, so äußert er auf schädliche Einflüsse wesentlich dieselben Symptome. Wir haben in zahlreichen Geisteskranken genaue Wiederholungen der Besessenheit und Hysterie. Aber gleich diesen stehen unsere Kranken in bezug auf ihre Vorstellungen unter den herrschenden Ideen des Zeitalters. Magnetismus und Elektrizität, Verhöhrungen und politische Verfolgungen haben die Rolle der bösen Geister übernommen.

Der Kampf gegen den Gegenglauben wird schon seit etwa drei Jahrhunderten geführt, ohne daß die Wissenschaft schon auf der ganzen Linie gesiegt hätte. Einer der ersten Vorläufer der Psychiatrie gegen den Gegenglauben war der Hamburger Arzt Johannes Weiker, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts in einem medizinischen Werke mit entschlossener Wärme für die Verfolgung in der Schwärmer trat. Das Buch wurde auch ins Englische übersetzt, und König Jakob I., der merkwürdige Verteidiger gelehrten Aberglaubens, ließ die Uebersetzung durch die Schatzkammer verbrennen. Es sind kaum anderthalb Jahrhunderte verstrichen, daß die Superiorin Maria Renata zu Würzburg entsetzt Haupt und haubberkannt wurde, weil sie die übrigen Nonnen ihres Klosters zu überzeugen suchte, daß es keine Besessenheit und keine Hysterie gäbe. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts, also gar noch nicht lange her, wurden in der Anzahl des württembergischen Pfarrers Blumhard mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung Teufel ausgezrieben. Dasselbe geschieht heute noch in einer nicht geringen Anzahl pietistischer Seelsorgeanstalten, besonders in der Schweiz.

Nur der dauernde Aufschwung, in welchem die Psychiatrie in fast allen zivilisierten Staaten begriffen ist, gibt eine sichere Bürgschaft dafür, daß nach und nach jeder Mißbrauch unmöglich gemacht wird, den man zum Schrecken der Welt mit den Geisteskranken getrieben hat und in geringerem Maße auch heute noch treibt.

Eingefandt.

Für diese Arbeit übernahm die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung für unangenehme Arbeiter.

An die Arbeiterschaft von Calbe und Westerbüßen geht das Ersuchen zur weiteren Stärkung des bestehenden Arbeiter-Gesangsvereins das übrige beizubringen. Es gibt hier häufig noch viele Hunderte von Arbeitern, die Zeit und Gelegenheit haben, sich an einem Arbeiter-Gesangsverein zu beteiligen, wenn nicht als aktive, so als passive Mitglieder. Wenn hat nicht schon das Herz höher geschlagen, wenn er dem Aufschwung der Arbeiter, sei es bei der Waise oder bei anderen Gelegenheiten lauschen konnte. Auch die Arbeiter-Gesangsvereine bilden

ein Stütz in der großen Sache, die die Arbeiterbewegung ausmacht. Sind sie auch nicht dazu berufen, in den großen Emanzipationskampf der Arbeiter direkt mit einzugreifen, so helfen sie doch, den Gedanken des Kampfes durch kräftige Volkslieder zu verbreiten. Deshalb — wer Lust und Liebe zur Pflege wackeren Volksgefangs hat, trete dem hier bestehenden Arbeiter-Gesangsverein bei.

Vereins-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Magdeburg. Versammlungen tagen am Sonnabend den 1. Juni, abends 8 Uhr: Bezirk Oldenburg bei Herrn Gastwirt Frohne; Bezirk Calbe-Westerbüßen bei Herrn Gastwirt Koebel; Bezirk Magdeburg Sektion der Korbmacher bei Herrn Thiering, Tischlerstraße 28; die Stellmacher tagen im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. Am Sonntag den 2. Juni, vormittags 11 Uhr, tagen die Klüschläger und Einseher bei Herrn Holz, Tischlerstraße 22. Die Verwaltung.

Leberarbeiter (Weißgerber). Sonnabend den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei W. Badenmacher, Ottenbergstraße 13. 873

Verband der Sattler und verw. Berufsgenossen. Am Sonnabend den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Burgstraße“, Tischlerstraße 28. 871

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung bei G. Wöhrle, Kleine Klosterstraße. 865

Naturheilverein Budau. Sonntag den 2. Juni 1907 Ausflug nach Randau. Abmarsch um 7 Uhr vom Straßenbahndepot: 870

Gesangsverein „Einigkeit“, Magdeburg. Dampferfahrt nach Schönebeck. Abfahrt 7 1/2 Uhr von der Strombrücke. 872

Neue Kantstädter Arbeiter-Gesangsverein (Männer- und Damenchor). Abfahrt zum Sängerkreis in Schönebeck vom Hauptbahnhof mit dem Zuge 9.35. Abm. Bahnhof Schönebeck zur „Reichshalle“. 874

Arbeiter-Abfahrtsverein Magdeburg, Abt. Suben-burg. Sonntag früh 6 1/2 Uhr nach dem Felsenberg. Treffpunkt „Bestler Bierhalle“. 875

Cracau-Vereiner. Sonnabend den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Volksversammlung in Magdeburg im „Bürgerhaus“, Stephansstraße 38. 863

Klein-Otterleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Emil Schäge. 867

Groß-Otterleben u. Umg. Verband der Bauarbeiter. Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Witwe Strampf. 876

Chendorf. Arbeiter-Gesangsverein. Am Sonnabend den 1. Juni, abends 8 Uhr, Generalprobe. 876

Westerbüßen. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag den 2. Juni, vormittags 11 Uhr, Versammlung bei Wapmann (Deutsches Haus). 868

Schönebeck. Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter, Hauptstelle Schönebeck. Sonnabend den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im kleinen Saale des „Stadtparks“. 866

Schönebeck. Arbeiter-Abfahrtsverein „Frisch auf“. Sonntag den 2. Juni, nachmittags 1/2 Uhr, Abfahrt nach Calbe. Kurs dortselbst um 3 Uhr. 864

Briefkasten.

Allen Briefkastenfragen ist die Abonnements-Duittung beizufügen. Schriftliche Mitteilung an die Redaktionen erfolgt auch dann, wenn eine Mart beigefügt ist, nicht.

Schönebeck 200. In Preußen dürfen zur Prüfung als Hebammen nur solche Personen zugelassen werden, die einen vollständigen 9 monatigen Kursus in einer preussischen Hebammenschule durchgemacht haben und welche 1. für den Hebammenberuf körperlich und geistig wohl befähigt, insbesondere auch des Lesens und Schreibens kundig sind, 2. die erforderliche Zuverlässigkeit in bezug auf den Beruf besitzen, unbescholtenen Rufes sind und insbesondere nicht außerehelich geboren haben, 3. nicht jünger als 20 und nicht älter als 30 Jahre sind. Für die Dauer des Unterrichtes sind 260 Mk. und außerdem 31,80 Mk. für Bücher und Instrumente zu zahlen. Nähere Auskunft erhalten Sie bei Ihrem Kreisphysikus.

Mehrere Einfender. Versammlungsankündigungen gehören nicht in den redaktionellen Teil, sondern in den Inseratenteil des Blattes. Wir können daher im redaktionellen Teil höchstens kurze Hinweise auf solche Inserate bringen.

Duittung. Für die Bauarbeiter Berlins gingen ein: 6,65 Mart Extrakant im „Sachsenhof“ Konzertverein „Mißerik“. — Arbeiter-Sekretariat.

Zur Beachtung!

Wir müssen täglich die unangenehme Erfahrung machen, daß Briefe oder Karten, die für die Expedition bestimmt sind, an die Redaktion adressiert werden und auch umgekehrt, wodurch für die Absender der falsch adressierten Briefschaften sehr oft Verzögerungen eintreten. Nur was für den täglichen Teil der Zeitung bestimmt ist, darf „An die Redaktion“ adressiert werden; dagegen gehören alle anderen Angelegenheiten, wie Inserate, Abonnement, Reklamationen wegen Zustellung der Zeitung usw. an die Expedition. Wir bitten, das gefälligst beachten zu wollen.

Redaktion der „Volksstimme“



M. Schneiders für 10 Pfg. gibt ohne Mühe und Arbeit an ca. 3 Pfd. Fleisch aller Art vorzüglich wohlriechende, gehaltvolle, sämige Sausen ohne jede weiteren Zutaten, ohne Würstchen, Küchenträger, Gewürze Sausen-Würstel — Brühat zugleich den Frauen! Als Beilage an Suppen, Gemüse und Beiseln unvergleichlich! Millionenfach bewährt und anerkannt. Es gibt nichts Besseres und Ein-jameres! — Wapungen ausgesprochen wenn die Gebrauchsanweisung beachtet wird! — Verlangen Sie M. Schneiders Sausen-Würstel für 10 Pfg. Überall zu haben! 2703

Von heute ab solange der Vorrat reicht!

Auf Tischen extra zum Aussehen ausgelegt.

Große Posten Herren-Anzüge	von 6.00 10.00 15.00 20.00 30.00 Mk.
Große Posten Sommer-Paletots	von 6.00 10.00 12.00 16.00 20.00 Mk.
Große Posten Knaben-Anzüge	von 2.00 2.30 2.60 3.00 4.00 Mk.
Große Posten Herren-Stoff-Hosen	von 1.90 2.25 2.40 2.70 3.00 Mk.

St. John Hüter = Seinen-Toppfen, Knaben-Waschanzüge zu ganz erstaunlich billigen Preisen.

Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft

Firma Mayor & Co. Breiteweg 189-190, gegenüber der Strömstrasse. Schlußverkauf 1 Woche lang, kein Laden!

Wo gibt es die billigsten Schuhwaren??

Nur Kurtzstr. 8 bei G. Conrad.
1 rotes Plüschsofa 52 Mk.
2 nub. Trumeaus 55 Mk.
1 satm. u. h. Bettstelle m. Matr. 90
1 satm. u. h. Waschspind. 2046
alles tabeles! Wilhelmstr. 12 III
Schöfene 4821
Matjes-Heringe Sta. 10
Malta-Kartoffeln sp. 15
P. Koch
36 Faltbeständer Str. 36.
Gebrauchte u. neue Möbel usw. Janf
Kets Möbelmag. Hundsbürg. Str. 1.
Größtes Landbrot
zu haben bei 4630
Er. Brandt, Gr. Storchstr. 5.

Große Partie gebrauchter Herren- u. Damenfabriker mit tabelosen Pneumatiks, soweit Serrat reicht, von 30.00 Mk. an.
Pneumatiks
schlechte Ware.
Sartbede 5.00 Mk.
Luftschläuch 3.00 Mk.
Hierauf nehme ich in Zahlung: alte ausgebrauchte Sausenbede mit 1 Mk., alten ausgebrauchten Luftschläuch mit 50 Pfg.

A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264.
Orig. Viktoria-Mähmaschinen
Pfeil-Mähmaschinen
Parade-Fahrräder
Panther-Fahrräder. 87

Der Strauß.

(Nachdruck verboten.)

Auf fast allen Sandhügeln der Wüste wächst eine kriechpflanze in großer Menge, die eine kurbisförmige und stachelige Frucht trägt. Sie wird von den Eingebornen Kara genannt und ist außerordentlich schmackhaft. Sie ist in der Größe einer Nübe gleich. Ihr dunkelgelbes Fleisch gewährt das appetitlichste Gericht, das in der Wüste zu finden ist. Während etwa dreier Monate im Jahre essen die Eingebornen fast nur diese Frucht.

Doch nicht nur für die Menschen, auch für fast sämtliche Tiere ist sie eine Wohltat. Zu der Zeit nun, wo die Frucht im Ueberfluß vorhanden ist, kriecht man auf der Ebene von Marib in großer Menge den Strauß an. Er bewohnt einen Teil von Afrika, dehnt aber seinen Aufenthalt im Westen nicht über die arabischen Wüsten hinaus. Im indischen Archipel wird die Familie, welcher der Strauß angehört, durch den Kasuar repräsentiert, in Australien durch den Bastardstrauß. Beim männlichen Strauß sind die unteren Teile des Halses und der übrige Körper mit dunkelschwarzen und weißgefärbten Federn bedeckt, die jedoch nur dann sichtbar werden, wenn er das Gefieder sträubt. Die Farbe des Weibchens spielt ins Graue oder Graubraune, mit leichten weißen Flecken. Bei beiden Geschlechtern sind Flügel und Schwanzfedern von blendendem Weiß. Der ausgewachsene Strauß ist sieben bis acht Fuß hoch; dem entsprechend ist auch sein Gewicht, das zwei- bis dreihundert Pfund beträgt. Seine Stimme gleicht so sehr dem Brüllen des Löwen, daß sogar die Eingebornen sich bisweilen täuschen lassen.

Die Muskelstärke des Straußes ist außerordentlich groß. Mit einem Schlage seines Fußes tötet er jeden seiner Feinde, wenn er sich zu nahe wagt. Sein Schnabel ist hart wie Kiesel, sein Hals äußerst muskulös; es ist daher leicht erklärlich, warum man so oft die Leichname von Schakalen in der Nähe seiner Brutplätze findet. Die Schnelligkeit seines Laufes ist so groß, daß er fast immer die besten Pferde hinter sich läßt. Der Strauß legt etwa eine Meile in drei Minuten zurück. Seine Füße scheinen kaum den Boden zu berühren, mit einem einzigen Schritte durchmisst er einen Raum von 14 oder 15 Fuß. Was ihm vor allem eine große Ueberlegenheit im Laufen gewährt, ist die Schwierigkeit, ihn außer Atem zu bringen.

Die Nahrung des wilden Straußes besteht aus Körnern, Knospen und Sprosslingen verschiedener Pflanzen und Sträucher. Während der heißen und trockenen Jahreszeit kommt er täglich herdenweise ans Wasser, um zu trinken. Wenn er sich einer Quelle naht, scheint er förmlich betäubt zu sein. Er weicht selbst vor dem Jäger nur schrittweise zurück. Wie der europäische Auerhahn hat auch der Strauß mehrere Weibchen. Eine feststehende Brutzeit scheint er nicht einzuhalten, denn man findet von Juni bis Oktober Eier in seinen Nestern. Jedes Weibchen legt 12 bis 16 Eier in ein Nest, das nur in einer Vertiefung im Sande besteht. Das Männchen und das Weibchen brüten abwechselnd die Eier aus. Ist die Legezeit vorbei, so beginnt der Vogel mit unter sich gezogenen Beinen zu brüten. Sieht er einen Menschen an sich herankommen, so flieht er nicht, sondern streckt seinen langen Hals auf dem Sande aus, ohne Zweifel, damit man ihn nicht bemerken solle. Hier stammt wohl die

Fabel her, daß der Strauß den Kopf in den Sand stecke, wenn er einen Jäger bemerkt, um so den Blicken desselben zu entgehen. Die Tatsache, welche man auf Rechnung seiner Dummheit setzt, gibt Zeugnis von seiner Klugheit und Mutterliebe. Sobald die Jungen, die die Größe kleiner Hühner haben, die Schale durchbrechen, sind sie umstande, ihrer Mutter zu folgen, von welcher sie noch einige Zeit hinsichtlich ihrer Nahrung abhängig sind.

Die weißen und schwarzen Federn der Strauße bilden einen bedeutenden Handelsartikel. Schon bei den alten Ägyptern waren Eier und Federn dieses Vogels sehr begehrt und bildeten einen Teil des Tributs, der den Völkern aufgelegt war, in deren Gebiet der Strauß lebte.

Die Damaras und Betschuanas verfertigen aus den schwarzen Straußfedern Sonnenschirme, um ihren Teint zu konservieren. Es ist ein sonderbarer Anblick, einen Wilden zu sehen, dessen Haut, die wie Rhinocerosleder, in der Farbe mit einem Stiefel rivalisieren könnte, und der seinen Teint mit einem Sonnenschirm schützt!

Einige Stämme des südlichen Afrikas bemühen sich ihren Jagden ähnliche Sonnenschirme, um die Aufmerksamkeit wilder Tiere abzulenken.

Der Strauß lebt in Herden, merkwürdigerweise mischen sie sich niemals unter Vögel, während man sie oft mit dem Zebra, dem Springbock und dem Gnu zusammen sieht. Er gleicht viel den vierfüßigen Tieren: durch seine starkgegliederten Beine, seine hufartig gepalteten Füße, und das Fehlen jenes schiffähnlich hervorstehenden Brustbeins, welches allen Vögeln eigentümlich ist. Wenn man ihn mit dem Kamel vergleicht, so wird die Ähnlichkeit noch auffällender. Beide Tiere haben an der Brust schwielige Behälter, auf welche sie sich beim Niederlegen stützen. Ebenso ruhen sie in gleicher Weise am Boden. Beide Tiere sind imstande, sich von der spärlichen und sonnenverbrannten Vegetation der Wüste zu ernähren, ihre Ausdauer gegen den Durst, wodurch es ihnen möglich wird, große Einöden zu durchstreifen, läßt die Ähnlichkeit tatsächlich nicht so eingebilbet erscheinen, wie auf den ersten Blick. Die Griechen und die Römer nannten den Strauß auch „Kamelvogel“.

Dr. Sch.

Bermischte Nachrichten.

* **Tierhändler.** In der Menagerie Numa Hawa, die jetzt in Rom weilt, hatte der Händler Dr. Marcel einen nicht ganz ungefährlichen Kampf mit einem Leoparden zu bestehen. Als er in den Käfig trat, um die Vorführung zu beginnen, bemerkte er, daß das Tier nicht bei Laune und widerwillig war. Durch Peitschenhiebe zwang er ihm in dessen Willen auf und nötigte es zu den Sprüngen, Wendungen, Lageveränderungen und so weiter. Zum Schluß packte er, wie gewöhnlich, den Leoparden bei den Vorderbeinen und hob ihn auf, um ihn so einige Sekunden zu halten. In diesem Augenblick schnappte der Leopard nach ihm, Marcel wich aus, warf das Tier mit Kraft rückwärts nieder und bearbeitete es mit der Peitsche, indem er ihm den Befehl, sich niederzuliegen, zurief. Das Tier duckte sich auch, aber mit der offensiblen Absicht zum Sprung, und im nächsten Augenblick hatte es den linken Arm des Mannes im Mägen. Marcel warf den Leoparden abermals zurück, berührte ihn einen Hagel von kräftigen Hieben und zog sich dann rasch, ohne die Augen von ihm zu wenden, aus dem Käfig zurück. Nachdem er sich hatte verbinden lassen, nahm er die unterbrochene Vorführung wieder auf und führte sie, ohne daß der Besiegte sich nochmals aufzu-

lehnen wagte, zu Ende. Dr. Marcel, der übrigens ein Italiener namens Giulio Mannuzzi aus Terni ist, äußerte sich später folgendermaßen über seine erste Begegnung mit diesem Leoparden, der den Namen Porchios führt: „Wir waren in Turin“ jagte er, „als dort eine andre Menagerie eintraf und uns starken Wettbewerb machte. Da ich an dem Ertrag beteiligt bin, kam ich auf den Gedanken, unsern Programm noch eine aufsehenerregende Nummer hinzuzufügen, und schrieb an den Raubtierhändler Rambaut in Marseille, ob nicht ein besonders wildes Tier zu haben sei. Ich erhielt umgehend die Antwort, daß er über einen prächtigen vierjährigen Leoparden verfüge, der in der Schlinge gefangen worden und eben erst eingetroffen sei. Ich bestellte das Tier drahtlos, und 24 Stunden später war es in Turin. Um 6 Uhr nachmittags ließ ich es von der Bahn holen, und um 8 Uhr zeigte ich mich mit ihm dem Publikum. Man kann sich denken, daß der Leopard nach dem Transport und in der ungewohnten Umgebung nicht in rosigter Laune war. Aber ich ließ ihn keine Zeit zur Bestimmung zu kommen. Ich sprang in den Käfig, feuerte Revolvergeschosse ab, brante Feuerwerkskörper ab und trieb ihn mit Peitschenhieben, wozu ich wollte. Einen Biß in den Daumen hat er mir gleich beigebracht, und auch später erhielt ich manchen fühlbaren Beweis seiner Unzufriedenheit, aber ich habe ihn mit dem Auge und der Peitsche doch unausgesetzt zu Willen gezwungen und ihn nie vergessen lassen, wer der Stärkere ist.“

* **Die Entstehung der Rechtschändigkeit des Menschen.** Von Zeit zu Zeit macht sich die Forderung geltend, daß der Mensch seine überwiegend vorhandene Anlage zur Rechtschändigkeit zu bekämpfen und sich zu einem richtigen Zweihänder erziehen sollte. Vor etwa fünf Jahren hat ein neuer Kreuzweg für die Rechtschändigkeit über, wie man sich auch gelehrt ausdrückt, Ambidexterie (eigentlich Doppelrechtschändigkeit) eingelegt. Wahrscheinlich wird aber auch diesmal die dahin zielende Bewegung wieder im Sande verlaufen. Ein hervorragender Anatom, Professor Broome, hat Anfang Mai in einem Vortrag vor der Royal Institution mit dürren Worten das Urteil ausgesprochen, die Ambidexterie des Menschen sei für die große Masse weder möglich noch wünschenswert, vielmehr verdanke der Mensch seine hohe Entwicklung gerade der überlegenen Geschicklichkeit seiner rechten Hand. Die Rechtschändigkeit ist übrigens eine sehr alte Erscheinung. Nicht nur in der Kunst der Griechen hat sie sich offenbart, sondern sie ist auch schon im Zeitalter der assyrischen und ägyptischen Reiche vorhanden gewesen. Allerdings ist behauptet worden, unsere Urahren zur Steinzeit seien Linkshänder gewesen. Broome hält es dagegen für zweifellos, daß im Bronzealter bis hinauf zur ältesten Steinzeit die Rechtschändigkeit wenigstens schon in der Entwicklung begriffen gewesen und sogar schon bei Tieren in der Versuchsanlage zu finden sei. Keine zu einer gewissen Kultur emporgewachsene Rasse oder Nation habe beide Hände gleichmäßig gebraucht. Den Japanern ist freilich nachgesagt worden, daß sie durch Gewöhnung und sogar durch gezielte Vorübungen zum gleichmäßigen Gebrauch beider Hände gelangt seien, aber Professor Broome verweist auf Grund der Aussage einer hohen japanischen Autorität diese Angabe in das Reich der Märchen. Es ist auch nicht geeignet, für die Ambidexterie Stimmung zu machen, wenn man hört, daß sie unter Töteten weit häufiger ist, als unter gesunden Menschen. Ananomen können sich aber darüber nicht wundern, weil der bevorzugte Gebrauch der rechten Hand eben mit der Entwicklung des Gehirns, und zwar mit einer überwiegender Ausbildung der linken Gehirnhälfte, in Zusammenhang steht. Während die rechte Hälfte des Gehirns die linke Körperseite regiert, eine weitere Aufklärung hat dieser Zusammenhang nach der Entdeckung des berühmten Sprachzentrums im Gehirn erfahren, das in der dritten nach ihrem Entdecker Broca benannten Stirnhirnhälfte des Gehirns seinen Sitz hat. Es ist nämlich später festgestellt worden, daß eine Verletzung dieses Gehirnteils, der auf der linken Seite liegt, einem rechtschändigen Menschen die Sprache raubt, einem linkschändigen aber nicht. Es versteht sich nun fast von selbst, daß es entweder unmöglich oder doch nicht unbedenklich ist, wenn der Mensch dieser in dem Bau seines Gehirns ruhenden Versuchsanlage zur Rechts- oder Linkshändigkeit gewaltsam entgegenzuwirken sich bemühen wollte. Eine stärkere Ausbildung der linken Hand kann natürlich bei gewissen Verrichtungen und Handwerken nicht schaden, vielmehr von erheblichem Nutzen sein, es ist aber durchaus berkehrt, daraus den Schluß zu ziehen, daß jeder Mensch in allen Arten des Gebrauchs seiner Hände dasselbe Ziel verfolgen

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreher.

(39. Fortsetzung.)

Für Luz Vater und Sohn klang das ebenso doppelstimmig als verheißungsvoll. Und als Artur sie so vor sich stehen sah in dem duftigen, weißen Reide, mit blühenden Wangen, sprühende Blicklichter in den Wangen, eine mutwillige Locke auf der Stirn, hätte er am liebsten zum erstenmal den Mut gefunden, sie beiseite zu bitten, um sie liebestrill in seine Arme zu schließen.

„Herr Leutnant, sehen Sie nicht so brummig aus. Geben Sie mir lieber Ihren Arm und entführen Sie mich, — aber nur bis zu den Damen, die auch etwas von Ihnen haben möchten.“ Sie wollte den „guten Jungen“ nicht zu schlecht behandeln, denn die schlimmste Erfahrung stand ihm doch noch bevor.

„Ein reizendes Fräulein.“ sagte Passen hinter beiden her. „Aber nicht für jeden.“ gab der alte Graf kalt zurück und bemühte sich, eingehend ein bemaltes Glas, das er von einem Tischchen genommen hatte, zu betrachten, um damit die Beendigung des Gesprächs anzudeuten.

„Wie immer in guten Häusern.“ sagte Passen, verbogte sich steif und ließ ihn stehen.

Etwas verblüfft durch diese schlagende Antwort, blickte Luz senior auf, und als er der schlanken, sich leicht wiegenden Gestalt nachblickte, hatte er das Gefühl, sich nicht gerade wie ein Gentleman benommen zu haben.

Es wurde zum Essen gebeten. Wenn sonst hier „große Fütterung“ war, wie Dulters sich auszudrücken pflegte, und die Tafel sich hufeisenförmig den ganzen Saal entlangzog, bestimmte für ein halbes Hundert Menschen, so hatte Friedrich auf dem Tamtam drei Schläge abzugeben, die die Gäste herbeiriefen. Heute, wo man mehr unter sich war, nötigte Fräulein von Gänfling in liebenswürdiger Weise

Draußen im Treppenraum hatten diejenigen Herren, welche die wenigen Damen zur Tafel führen sollten, auf einer Schale kleine Rärtchen vorgefunden, und so kam denn Baron von Niebusch an der Seite der „Brünhilde“ herangepusht, während der Wittmeister die Frau des Profuristen führte, die eigentlich sein „Genre“ sei, wie er vorher Niebusch heimlich zugerannt hatte. Dem „Konjul“ aber war es bestimmt, gegen Fräulein von Gänfling den Galanten zu spielen, wie es Dulters boshafterweise so ausgeheut hatte.

„Nun dürfte ich wohl um die Vergünstigung bitten, gnädigstes Fräulein.“ sagte Luz senior, und entzog Otti seinem Sohne, weil ihm die Auszeichnung zuteil geworden war, als Vornehmster der Gäste die Tochter vom Saute zur Nachbarin zu haben. So war nach Möglichkeit eine gewisse hunte Reihe geschaffen, die trotz des Ueberflusses an Herren nicht gar zu langweilig wirkte. Nach einer Viertelstunde war die Tafel im vollsten Gange. Otti saß zur Rechten des alten Grafen und hatte als nächsten Nachbarn Artur. Vater und Sohn bemühten sich mit derselben Aufmerksamkeit um sie. Wenn sie aufblickte, konnte sie Passen gerade ins Gesicht sehen, und so besand sie sich eigentlich zwischen drei Feuern und hatte alle Veranlassung, bald warm zu werden.

Passen, der neben Niebusch saß, wurde von diesem alle Augenblicke mit Fragen attackiert, wodurch er unzweideutig zu verstehen geben wollte, daß ihm die Nachbarschaft zur Linken eigentlich angenehmer sei als die zur Rechten. Denn die „Brünhilde“ saß steif wie ein Kolob da, lächelte pagodenhast und erteilte ihrem „Herrn“ nur kurze Antworten, bejähigte sich aber um so andauernder mit den Speisen. Sie gehörte zu jenen anmutigen Tischgästen, die die Herrlichkeiten einer ganzen Tafel mit den Augen verschlingen und erst aufzutauen pflegen, wenn sie sich satt wähnen, was aber selten eintritt.

Die Unterhaltung stockte zuerst, denn der Wein hatte seine Wirkung noch nicht getan; überdies mußte man sich erst in die Nachbarschaft hineinfinden und die Gewißheit bekommen, daß man die Ellbogen auch rechts und links frei bewegen könne.

Der Konjul, der nicht recht wußte, was er aus Fräulein von Gänfling machen sollte, war vorläufig über das läbliche „Trinken Sie Roten oder Weißen, meine Gnädige?“ nicht hinausgekommen. Er hatte fast nur Augen für sein Schrägüber, für Otti, deren Gesicht er mit einer kleinen Seitenwendung an dem Tafelauffay vorbei noch glücklicherweise erblicken konnte. Die Gänfling, die seine verfehten „Abfichten“ sofort merkte, blieb kühl bis zum geschlossenen Reide am Tische und zeigte ihm jene gemessene Tischhöflichkeit, die in „Danke sehr“, „Bitte sehr“ und „Wie meinen Sie?“ besteht. Dieser „Konjul“ imponierte ihr ganz und gar nicht. Vieber hätte sie schon den Wittmeister gehabt, der das Gegenüber nach links bildete und mit der kleinen Profuristenfrau so tat, als existierten für ihn die übrigen nicht. Alle Augenblicke steckten sie die Köpfe zusammen, hatte er ihr etwas zugewandt, was ihr außerordentlich zu gefallen schien, denn das glühende Gesicht mit dem zarten Räschen strahlte nur Verzückung aus.

Zur Mann saß am oberen Ende der Tafel neben Dulters, der die Schmalfseite einnahm und zur Rechten einen bebrillten Herrn zur Nachbarschaft hatte, einen alten Medizinalrat, der, weil er stark schwerhörig geworden war, sich wenig an der Unterhaltung beteiligte, trotzdem er immer mit einer Miene aufblickte, als erwartete er im nächsten Augenblicke eine Rede. Dulters hatte mit Absicht diesen Platz für ihn belegen lassen, weil er bei seiner Unterhaltung mit Hermann keine offenen Ohren haben wollte. Wo es nur anging, mußte er seinen Profuristen um sich haben, der ihm fast unentbehrlich geworden war.

„Nun, Herrmann, halten Sie noch Ihre Wette?“ räumte er ihm zu, während er sich sein Glas wieder vollgob. „Passen Sie den Zeltlinger nicht warm werden, sonst schmeckt er nicht. Wir trinken nachher 'ne andre Marke. Besser, man fängt mit 'nem Leichten an. Die Auslese trinkt sich ja wie Wasser.“ Er behielt die Flasche so lange in der Hand, bis er Hermanns leeres Glas vor sich sah und ihn nun eigenhändig bedienen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

solte und könnte. Professor Browne schließt seine Ausführungen mit der Ausrufung, daß unsere Herrenhäuser halb an der größten Ueberfüllung leiden würden, wenn sich etwa das Stöben mit beiden Händen schreiben zu lassen und dann gar vielleicht mit beiden gleichzeitig schreiben zu wollen, unter den Menschen ausbreiten würde.

Der Liebesmarkt zu Crauffines. Wir wissen zwar, daß heute infolge sozialer und moralischer Umwandlungen das Leben der Frau nicht mehr ausschließlich von dem Problem, „unter die Haube zu kommen“, beherrscht wird, wie ehemals. Die ledigen Bürgerinnen des brennendsten Städtchens Crauffines (sprich Crauffines) haben sich indes wohl über die theoretische Seite des Frauenwesens noch wenig den Kopf zerbrochen, und es scheint, daß bei ihnen — wie natürlich auch vielfach noch anderswo — dem Problem, einen Mann zu bekommen, bei weitem die wichtigste Rolle zufällt. So absolute Verehrerinnen der Ehe als des wichtigsten Punktes des Frauenwesens, so fest-naive und aufrichtige zugleich wie vom Ehepessimismus gleichzeitige ziemlich angegriffenen Erbsünde angefallen. Am meisten ansprechend ist wohl die Art, mit der die Ehegungen von Crauffines auf ihr Eheglück losgehen und die jedenfalls sympathischer ist als die geschäftlichen Heiratsangebote im Annoncenblatt bürgerlicher Blätter. Der „Gouter matrimonial“, zu dem die Ledigen von Crauffines jährlich einladen, stellt eine Art „Kermesse“ dar, bei der aber in dem Maße nicht allein wie auf vulgären Kermessen Mousles (Muscheln) gegessen und Karussell gefahren wird, sondern wo die der Ehe zugewandten Männer aufgefordert werden, sich ihre passenden Gesponsoren zu wählen. Diese Einrichtung geht auf das Jahr 1905 zurück, im weiteren abgeleiteten Sinne aber auf einen alten Brauch des Landes, in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai einen „Maibaum“ mit einer Inschrift vor die Tür der Liebsten zu pflanzen, was dann gewöhnlich am Sonntag darauf beim Schmaus unter freier Dämmerung als geschmückter „Maibaum“ eine regelmäßige Feiern zur Folge hatte. Die Erfolgreiche, die die weiblichen Bewohner des Städtchens errungen, sind übrigens statistisch festgestellt und relativ gar nicht übel. Der Zutrom zu dem Fest ist jedenfalls ein recht inoponanter — natürlich sind die Teilnehmer nicht alle „ernst zu nehmen“, und besonders die Drüffeler gelten als „Zwanziger“, wie man die Spahmacher im Argot hier nennt. Heuer sollen an 10 000 Personen zusammengekommen sein — wie die „Präsidentin“ berichtet hat, nicht nur aus allen Ecken des Landes — auch ein Amerikaner, ein Engländer, zwei Russen und zwei Franzosen sollen darunter gewesen sein. Von der Präsidentin wird übrigens auch eine Rede an die Menge gehalten, in der mit Ernst und Roesie das Thema „Du sollst heiraten“ behandelt wird. Uebrigens behandeln auch die im Zuge vorangegangenen Wanderzügen mit den vollständig gehaltenen Inschriften in verschiedenen Variationen die Aufforderung zum Heiraten. Es soll zur Ehre der Damen von Crauffines gesagt werden, daß nicht nur die Ehe, sondern auch die Liebe verlangt wird, so daß offenbar trotz des scheinbar nüchternen Marktbetriebes doch auch der Idealismus auf seine Rechnung kommt.

Wilde Tiere als Patienten.

Wenn es dem Arzte oft genug bei erkrankten Menschen recht schwer gemacht wird, seine Kunst auszuüben, so gestaltet sich seine Aufgabe doch noch erheblich schwieriger, wenn die Herren Patienten Löwen, Tiger, Elefanten oder ähnliche mehr oder weniger zu regierende Tjassien unserer zoologischen Gärten sind. Ein Fachmann hat jüngst in einer amerikanischen Zeitschrift über die Schwierigkeiten der ärztlichen Behandlung erkrankter wilder Tiere sowie über die Verfahren, die sich dabei als zweckmäßig erweisen haben, lehrreiche Mitteilungen gemacht.

Kranke Löwen oder Tiger zeigen, wenn sie auch noch so sehr gequält sind, doch bis zuletzt ihre Leiden möglichst wenig. Das war zum Beispiel der Fall „Gannibals“, eines prachtvollen 19jährigen Löwen in einer zoologischen Sammlung New-Yorks, der an der Schwindsucht erkrankte. Von Zeit zu Zeit erschütterte ein trockener Husten den mächtigen Körper, und bald konnte selbst das Futter, das ihm dargereicht wurde, sein Interesse nicht mehr erregen. Dennoch lag er selbst wenn ihn das Fieber schwer heimsuchte, mit einem so unbewegten Gesicht da, als ob er nichts fühlte, und von Zeit zu Zeit erhob er sich und schien, die Luft mit seinem Schwerte preisgebend, den Tod herauszufordern. Der behandelnde Arzt war der Ansicht, daß für das erkrankte Tier kaum etwas anderes zu tun sei, als ihm möglichst reichliche Zufuhr von Licht und Luft zu geben. Aber wie den gefährlichen Patienten an den geeigneten Ort befördern? Man brachte in seinem Käfig eine Leiter an, die in Wahrheit ein Auszug war, auf dem ein kleiner

Käfig stand. In diesen drängte man den Löwen langsam hinein und beförderte ihn so von einem Aufzug in den andern, bis er an den in Aussicht genommenen Platz gekommen war. Er lag da in einem Käfig von Stahlblech, zu dem das Sonnenlicht von allen Seiten freien Zutritt hatte. Im übrigen erhielt er leichtere und anregende Mittel in allerlei Formen. Der arme Gannibal war bereits verloren. Immer öfter versank er in Schlaf; zum Schlaf erhob er sich noch einmal, schüttelte seine gewaltige Mähne und stieß ein Abschiedsgebrüll aus, aber mitten darin brach seine Stimme, das Tier schwankte auf seinen Beinen, ein sonderbar hilfloser Ausdruck trat auf seine Züge — und er brach zusammen.

Nicht so unglücklich gingen einige andre Krankheitsfälle aus, von denen der Verfasser erzählt. So der des mächtigen europäischen Wären „Lud“, der bei einem Kampfe mit dem andern Jüngling seines Käfigs sehr übel zugerichtet worden war. Hierbei wurde ein Verfahren angewendet, das sich auch sonst bewährt hat. Durch Einschleiben von Planken wurde nämlich der Käfig zunächst geteilt und auf dieselbe Weise immer wieder verkleinert, bis das Tier sich endlich in ganz engem Gewahrsam eingeklemmt fand. Darauf wurde ihm ein Chloroformkissen überworfen, und binnen kurzem lag das gewaltige Tier wehrlos auf dem Rücken. Man konnte es unterjochen werden. Es stellte sich heraus, daß während des Kampfes Luds lange, überhängende Oberlippe zwischen seine Zähne geraten und von ihm selbst glatt durchgebissen worden war. Es war nun nicht schwer, die Lippe wieder in die richtige Lage zu bringen, die Wunde zuzunähen und antiseptisch zu behandeln, und bald war der Wäre wieder hergestellt.

Einer der gefährlichsten Patienten war der ebenso prachtvolle wie wilde Tiger „Goldie“, der, als er erkrankte, seinem Wärter und seinem Arzte sehr viel zu schaffen machte. Es zeigte sich nämlich, daß das Tier zwar starken Hunger hatte, aber nicht fressen konnte, weil es nicht imstande war, zu schlucken. Untersuchung war dringend nötig. Man versuchte es auf dieselbe Weise wie bei Lud, dem Wären. Aber schon die erste Plank, die man in den Käfig warf, machte den Tiger derartig rasend, daß er sich auf sie stürzte, sie ans Ende des Käfigs schleuderte und tief in sie einbiß. Was nun? Man benutzte den Haß, den Goldie gegen einen feinen Wärter empfand. Sobald er diesen zu Gesicht bekam, bliete er wie hypnotisiert, zum tödlichen Sprunge bereit, auf ihn, und während er in ohnmächtigem Zorne auf diesen Mann starrte, schob man die ganze, vorher bereits zurechtgezimmerte Bretterwand in seinen Käfig, engte ihn so ein, betäubte ihn durch Chloroform und machte sich nun schnell an die Untersuchung. Er hatte einfach einen Knochen im Halse stecken, der ihm nun herausgezogen wurde.

Höchst drollig ist die Krankheitsgeschichte eines besonders intelligenten und liebenswürdigen Elefanten. „Jewel“ war offenbar ein Unfall mit seinem Fuße zugefallen. Sein Wärter untersuchte ihn, und da er zunächst nichts finden konnte, so machte er sich daran, einen Einschnitt in die dicke Hornhaut zu machen, mit der die Füße der Elefanten sich in der Gefangenschaft bedecken. Endlich tief sein Messer auf einen Fremdkörper — aber im selben Augenblick ging der Fuß des Elefanten nieder, sein Knie fiel sanft den Wärter und setzte ihn in einer Ecke des Käfigs ab. Doch gelang es diesem, den Elefanten wieder zu beruhigen; er begann von neuem zu arbeiten, aber so oft er an die wundete Stelle kam, wiederholte sich derselbe Vorgang. Schließlich kam der Wärter aber doch so weit, zu erkennen, daß sich „Jewel“ einen Nagel eingetreten hatte. Kaum aber hatte er diesen freigelegt, als das Tier ihn sanft bei Seite schob und mit dem Finger seines Kniegels selbst den Nagel aus dem Fuße zog.

Weit unvollkommener benahm sich ein Rhinoceros, das derartig an Rheumatismus erkrankt war, daß es völlig gelähmt dalag und die Krallen seine Haut anknabbern konnten. Dieses Tier wurde aber dadurch geheilt, daß es aus einem feuchten und lichtlosen in einen hellen und trockenen Käfig übergeführt wurde; aber es kostete die größte Mühe, diesen Quartierwechsel bei dem dummen und böartigen Dickhäuter durchzuführen.

Eingegangene Druckschriften.

Käfig verlangte Inspektionen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.

Kommunale Praxis. Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindejournalismus. Redaktion: Dr. Albert Südekum. Verlag: Buchhandlung Vorwärts. In einem sehr instruktiven Artikel handelt Friedrich Kleis in Burgen über die Gemeinden und die Selbstverwaltung der Arbeiter können die Krankenkassen zur unter der freien Selbstverwaltung der Arbeiter entwickeln. Aber gerade die Selbstverwaltung ist sehr vielen Leuten ein Dorn im Auge; sie wollen deshalb die Krankenkassen an die Gemeindeverwaltungen angliedern. Die Erfah-

runge aus ganz Deutschland lehren aber, daß die sogenannte Gemeinde-Krankenversicherung, was die Leistungen für die Kranken anlangt, auch nicht entfernt das bietet, was die freien Ortskrankenkassen längst eingeführt haben. Es ist deshalb notwendig, allen reaktionären Verjuden, die Gemeinde-Krankenversicherung zu erhalten und gar noch die Ortskrankenkassen ihrer Selbstständigkeit zu berauben, mit aller Energie entgegenzutreten. Dazu sind in erster Linie die sozialdemokratischen Gemeindevertreter berufen, die aus dem erwähnten Artikel eine Menge brauchbaren Materials schöpfen können. Die „Kommunale Praxis“ erscheint wöchentlich und kostet vierteljährlich nur 2,50 Mark. Probenummern sind jederzeit kostenlos vom Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, zu beziehen.

Wissens. Kritische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen. (Herausgeber: Georg Bernhardt.) 22. Heft des vierten Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich per Post und Buchhandel 3,50 Mk., direkt vom Verlag 4 Mk. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 69.

Blut und Eisen, Krieg und Kriegertum in alter und neuer Zeit. Von Hugo Schulz. 50 Lieferungen à 20 Pf. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Soeben ist Heft 33 und 34 erschienen, in denen die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges geschildert wird. Von den beigegebenen Illustrationen, die den Text erläutern und ergänzen, erwähnen wir die Reproduktionen einiger mittelalterlicher Federzeichnungen, die eine Stelle der Belagerung von La Rochelle im Jahre 1628, eine andre die Belagerung von Nürnberg dar. Auch zwei sehr originelle Zeichnungen der „Schlacht von Algen“ sind in den Heften enthalten. In jeder Woche erscheint ein Heft des Werkes; Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteurs entgegen.

Marktberichte.

Magdeburg, 30. Mai. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 200—208, mittel —, do. Kolben Sommergut —, mittel —, do. Raub —, ausländischer gut 204—210. Roggen beständig, inländischer gut 200—205. Gerste ruhig, hiesige Obervollgerste gut 170 bis 175, mittel —, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 180 bis 170, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 162 bis 170. Hafer unv., inländischer gut 195—200, mittel —. Mais unv., runder gut 145—150, amerikanischer dunter 140—150. Erbsen hiesige Viktoria gut —, grüne Folger —.

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.			
	Fer. Eger und Moldau.		Don. Waag	
Jungbunzlau	28. Mai + 0.28	29. Mai + 0.19	+ 0.09	—
Laura	—	—	— 0.05	0.15
Dubocis	—	—	+ 0.22	— 0.04
Prag	—	—	—	—
Unstrut und Saale.				
Straußfurt	29. Mai + 1.40	30. Mai + 1.40	—	—
Weißenseels Untp.	—	—	+ 0.32	0.30
Krotha	—	—	+ 1.86	0.04
Alleben	—	—	+ 1.60	0.02
Bernburg	—	—	+ 1.15	0.05
Salze Oberpegel	—	—	+ 1.56	0.02
Salze Unterpegel	—	—	+ 0.78	0.04
Mulde.				
Dessau	29. Mai + 0.52	30. Mai + 0.50	+ 0.02	—
Muldenbrücke	—	—	—	—
Elbe.				
Barbubitz	28. Mai + 0.35	29. Mai + 0.25	+ 0.10	—
Brandeis	—	—	+ 0.62	0.07
Melmitz	—	—	+ 0.24	0.12
Leitmeritz	—	—	+ 0.12	0.08
Mußig	29. —	30. —	+ 0.48	0.07
Dresden	—	—	— 0.94	0.04
Vorgau	—	—	+ 1.30	0.08
Wittenberg	—	—	+ 2.14	0.09
Hopslau	—	—	+ 1.55	0.12
Barby	—	—	+ 1.81	0.12
Schönebeck	—	—	+ 1.70	0.10
Magdeburg	30. —	31. —	+ 1.50	0.10
Zangermünde	29. —	30. —	+ 2.50	0.11
Wittenberge	—	—	+ 2.30	0.10
Broda-Ödmitz	—	—	+ 1.90	0.05
Lauenburg	—	—	+ 1.88	0.05

125 Breiteweg 126

Ehrenfried Finke

Bestrenommiertes Haus am Platze empfiehlt

Herrn-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

in unübertroffener, riesengrosser Auswahl, von der billigsten bis zur feinsten Qualität.

Ferner: Waschanzüge, Blusen, Strohhüte und Sport-Artikel

zu bekannt billigen, streng festen Preisen.

Filiale: Gr.-Ottersleben, Gr. Schulstraße 2

Beachten Sie meine Anzeigen

Beachten Sie meine Anzeigen

Nur kurze Zeit!

dauert

dieser vorteilhafte, billige
gänzliche Ausverkauf

der bekannten Firma

:: Schuhbazar-Vereinigung ::

in Hausschuhen, Pantoffeln, Kinderschuh, Herren-
und Damen-Stiefeln, Strandschuhen, Turnschuhen, Sandalen
Besonders schöne weiße Stiefel und Halbschuhe

W. Blumenthal

Breiteweg 13
neben Café National.

Sohlleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bebarjé-Werkzeuge
zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabant
25 Jakobstrasse 25.

kauf man am besten!

Allen Qualitäts-Rauchern

empfehlen wir unsere berühmte
Pflanzler No. 11, kräftige,
kernige Qualitäts-Zigarra, aus
den edelsten ausländischen
Tabaken gefertigt, reifbraun
bis dunkle Farbe. Vorzüg-
lich im Geschmack und
Brau. Machen Sie einen
Versuch, schon vom
Dutzend ab Fabrik-
Mille-Preis.

No. 11
kostet à St. 6 Pf.,
Duz. 50 Pf., 100
Stk. in Papier-
Pack Mk. 4.—,
Mille 40.—, 1/2
Kist. (100 St.)
Mk. 4.10,
1/4 Kistch.
250 Stk.
10.—

Ausser-
dem emp-
fehlen
unsere reiche
Auswahl
anderer Sorten
in jeder Ge-
schmacksrich-
tung und Preis-
lage, hochfeine
Mariko, Versten-
landen, Sumatra,
Brasil, Havana,
immer vom Dutzend
resp. 100 Stk. an zu
Fabrik-Mille-Preisen.

Rauchtabake:
Meissner-Tabak, mild und
gut, in 1/4 Pinaud-Tüten à 10
Pfg., Zigarren-Abfall 1 Pfund
60 Pfg., Pastoren-Tabak 1 Pfund
80 Pfg., Mischungen bis zu
2 Mk. pro Pfd.

Tabak- u. Zigarrenfabrik
Paul Meissner & Co.
Hauptgeschäft: Schretzlerstrasse 17
2. Geschäft: Breiteweg 253, nahe am Haselbachplatz
3. Geschäft: Salzwitz, Heisterstrasse 17.

Man verlange

Direkt von der Fabrik
Vorrat per Nachnahme
Preisliste gratis und franko



ASTUR-FAHRRÄDER
G.A. BUCHHEIM
SIND WELTBERÜHMT!
MAGDEBURG
99. Breitsweg 99.
ASTUR-NAHMASCHINEN

Vertreter der Opel-Räder.
Reparaturen und Zubehörteile
billigst. 4539

Konsumverein Neustadt
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Magdeburg-Neustadt. 4589

Für ein neues Lager suchen wir in der Nähe der
Wolfsbütteler und Amshorststraße entsprechende
Kämmlichkeiten.

Etwaige Angebote erbitten wir nach unserem Hauptkontor,
Kogäcker Straße 31. Der Vorstand.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme
mit Garantie
in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz)
Kaufpreis seit 1865 bester. Geschäft die Branche.
Schnellste Reparatur von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 576

Doppel-Torpedo

Die
größte Erfindung
bietet eine Fahrt auf
Doppel-Torpedo
mit 2 Übersetzungen.

In allen Fahr-
radanlagen
erhältlich. Beste Gebirgs-Freizeithilfe! Zuverlässigste
deutscher Technik.



Selma Andersson
Inh.: Selma Typky
Schmidtstrasse 47
Grosse Auswahl in
Damen- und Kinderhüten
Trauerhüte
in jeder Preislage. 4220

Für garnierte Hüte sind die Preise
bedeutend herabgesetzt.

Schularartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

Patria- u. Panther-Räder
sind ihrem guten Material entsprechend enorm billig.
Ed. Dietzsch
4551 **Berliner Str. 30-31.**
Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb
Laufdecken von 3.50 Mk. an
Luftschläuche von 2.50 Mk. an
Continentalreifen und andre Ersatzteile allerbilligst.

Grosser Ausverkauf

wegen Ausmietung.

Um mit meinem enormen Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderoben möglichst schnell zu räumen, stelle ich mein gesamtes Warenlager zum Teil bis zu **ein halb und ein drittel** des bisherigen Preises zum Verkauf.

Bitte um Besichtigung der Schaufenster.

Jeder Gegenstand wird bereitwilligst aus dem Schaufenster genommen.

Deutsche Herren-Moden

Breiteweg Nr. 149 S. Moses gegenüber dem Alten Markt.

Die Anfertigung nach Mass erleidet während des Ausverkaufs keinerlei Störung.

Alle Schaufenster sind billig zu verkaufen.

Alle Schaufenster sind billig zu verkaufen.

Empfehle ganz besonders zum Rohessen

Fetten Landspeck pfd. 75 Pf.
Mag. Rippenspeck pfd. 60 Pf.
 4614 Feinste rohe feste
Bratwurst 1/2 Pf. Schlackwurst
 pfd. 1.10 1/4 pfd. 35 Pf.
 Allerfeinste delikate
Bratwurst Mettwurst
Wiener Würstchen zum Warm-
 machen 8 Paar 25 Pf.
Bratwurst pfd. 45 Pf.
Bratwurst pfd. 20 Pf.
Bratwurst pfd. 50 Pf.
Bratwurst pfd. 30 Pf.
Brat 2 pfd. 20 Pf.
 Delikate pilante
Landbrot Stück 20 Pf.
Frankbrot Stück 50 Pf.
Butterhandlung
Vergißmeinnicht
 10 Rottensdorfer Str. 10
 Hauptverlagerung der so be-
 liebten Sahnen - Margarine
 = Westfalen-Krone =

W. Pfannkuch & Co.

Wenn Sie Gebrauch an Drucksachen haben, ganz gleich welcher Art, ob großen oder kleinen Umfangs, so wenden Sie sich vertrauensvoll an uns. Durch bedeutende Vergrößerung unserer Spezialabteilung sind wir in der angenehmen Lage jede Druckerarbeit prompt und sachgemäß ausführen zu können. Der stetig sich vergrößernde Kundenkreis ist die beste Gewähr für die Leistungsfähigkeit unseres Betriebes. Alle für die Druckerei bestimmten Sendungen sind zu richten nach **Großmünzstraße 3** Fernsprech-Anschluß Nr. 961

Graphische Anstalt

Personen aller Berufe erzielen durch Uebernahme mein. Bestrickungsveranstaltung lange Zeit hindurch gesichertes hohes Einkommen. Es handelt sich um eine hochwichtige patentierte Erfindung, wofür gg. Zeitungs-Bekanntmachung gemacht wird. Branchenkenntnis nicht erforderlich. Spielgeld beibehalten. Verkauf! Banko-günstlich ausgeschlossen! Warenhandel! Ausmarkt wird gratis erbeten! Man adressieren genau und deutlich (Postkarte genügt) an A. Schweizer in Gumburg a. Rhein Nr. 393.

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschl. Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Stephansbrücke 38. — Telephon: Nr. 276.

Den organisierten Arbeitern und Parteigenossen Magdeburgs zur Nachricht, daß die **deutsche Mitgliedsbescheinigung des Zentralverbandes der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter** aus-
Legitimationskarten
 erhalten haben. Wir bitten die Parteigenossen und organisierten Arbeiter, falls sie mit Ausföhen zusammenkommen, sich die Kontrollkarten zeigen zu lassen und darauf zu achten, daß der letzte Monat gestempelt ist. In Frage kommen die Ausföher aller Branchen, wie Bierföher, Milchföher, Expeditionsföher, Ausföher in den kaufmännischen Geschäften, Stein-, Sand-, Mörtel-, Holz-, Kohlen- und Müllföherkapfen. Wer von den Ausföhern keine Legitimationskarte besitzt, ist nicht organisiert.
Die Ortsverwaltung. I. A.: Ferd. Bander.

M. Gutermann & Co.
 Sudenburg, Halberstädter Straße 109
Waschstoffe
 In großer Auswahl zu billigsten Preisen

Ausverkauf
 wegen Umzugs!
 Gewinne trag der billigen Preise
 10 Prozent Rabatt.

Einziges Uhrengeschäft
 in Magdeburg und
 Sorbitten, welches
 Uhrschlüssel 5 Pf.
 Uhrhölzer 10 Pf.
 Uhrzeiger 10 Pf.
 Uhrgehäuse 15 Pf.
 ps. Uhrglas 20 Pf.
 liefert 3953

Alfred Scholz
 Neustadt, Lübeckerstraße 16.
 Vom 1. Oktober an befindet sich
 mein Geschäft Eberstraße 22a.

Pa. Hauschlachtwurst
 empfiehlt H. E. Röder, Halber-
 städter Str. 79, Straßen-Eisenbahnstation.

Burg Markt 20. Burg.
 Die größte Auswahl in
Fahrrädern u. Nähmaschinen.
 3065
 Fahrräder v. 63 Mk. an
 Nähmaschinen v. 60 Mk. an
 Reparaturwerkstatt im Hause
Heinrich Schulze.

10 Friedenstraße 10
 Empfehle jeden Freitag
11. Nausschlachte-Wurstwaren
 Samstag warme Knoblauchwurst
Wilh. Klein. 4617
 Elegantes hellgrünes Sommerkleid
 f. 10 Mk. zu verkauf. Ritterstr. 1b, 1. Etz.

Approb. Apotheker beh. alle Krankh.
 spez. Geschlechts-
 leiden. Olivenstädter Str. 65a, p. 1

Burg
Restaur. Weißer Schwan
 Nr. 23 Mühlentstraße Nr. 23.
 Sonntag den 2. Juni
Schwein-Ausfögen.
 Samstag: Frische Wurst.
 Freundschaft laden ein 4634
Franz Lapp.

Billige Schuhe und Stiefel aufgetrieben Nr. 1, 2 Etz. freumbd.
 haben Sudenburg, Gesehlsstr. 17. Logis für Lod. 2 Herren bei Holstein.

Materialwaren-Gesch., KompL.
 f. 1000 Mk. zu verkaufen, billige Miets-
Wahngeschäft, 110 Str., Hof 3. vert.
 Fischer, S., Wolfenbüttelei Str. 30.

Tüchtigen Zwicker sucht 2076
 Th. Schabe,
 Schuhfabr., Braunsfelder Str. 29.

Freumbd. Partier-Logis zu vera-
 mieten **Umfassungstraße 51.**
 Klosterbergstr. 4, III. Lfdl. Log. 425.

Burg 8-Uhr-Ladenschluß Burg

Die unterzeichneten Geschäftsinhaber schließen vom 2. Juni bis 15. September ihre
 Geschäfte pünktlich um 8 Uhr, mit Ausnahme der Sonnabende. 4603

Hamburger Engros-Lager (Otto Alport), Robert Antusch, Emil Barthöl, Wilh. Barth, Gustav Biermann, Wilhelm Eisehoff, Otto Blank, S. & H. Grah, A. Czarkowski, Hedwig Döler, R. Diesterweg, Otto Drechsler, M. Drucker, A. Ehsen, W. Franke, Wilhelm Friedrich, Gustav Giesche, Walter Grabe, Hermann Günsche, Sigmund Haagen, Anna Rinze, Berta Horn, R. Rurtig, Albert Killmey, A. Killmey, Martin Kindler, Carl Lincke, Emil Linke, Theodor Metzdorf, A. Mittendorf, Deutsche Herrenmoden (Julius Moses), August Orloff, Bernh. Pieck, W. Pistorius, Fritz Prehm, Otto Pussol, H. Romcke, E. Rottlinger, H. Schäfer, Straßburger Hutbazar (E. Schmah), H. Schulze, Franz Strohhahn, Carl Stutter, Conrad Taack & Cie, Eugen Yamm, Luise Timme, Gustav-Seeger-Wachf. (C. Timpe), Max Tsch, Julius Voigt, Gustav Walter, Albert Weber, Kaufhaus Georg Wittkowsky.

Toepfers
Drei-Kronen-Grasbutter!
 eine herrliche Qualität das Pfund Mark 1.32
 Gute frische Molkerei-Butter das Pfund Mark 1.25
 5 Prozent Rabattparmesen. 4638

Butterhandlung
 „Zu den drei Kronen“
 Hauptgeschäft: Magdeburg, Breiter Weg 226. Zweiggeschäfte: Alter Markt 33,
 Alte Ulrichstr. 18, Gustav-Adolfstr. 27. Wilhelmstadt: Gr. Diederfer-Str. 27.

Sie finden die **grösste Auswahl** und denkbar **billigsten Preise** in 4639
Sohlleder-Ausschnitt, sämtlichen Schuhmacher-Bedarfsartikeln,
Pantinenhölzern und sämtlichen Utensilien zur Pantoffel-Fabrikation bei
H. BLANCKE, Magdeburg-Neustadt, Hennigstraße 7/8.

175. Pfand-Versteigerung

Am **Wittwoch, 5. Juni**, nachm. von 2 Uhr an, werden alle die in der Zeit vom **16. Juli bis Ende August 1906** von

Nr. 37927 bis 40710 bezeichneten Pfänder durch den vereid. Auktionator Herrn **Brosenthal** öffentl. versteigert.

Leihhaus M. Korn
 Franziskanerstr. 3a

Sommer-Paletots

Herren- und Burschen-Anzüge
 goldene Damen-Uhren
 silberne Herren-Uhren
 Ketten, Ohrringe
 goldene Trauringe
 Regulateure

gute Zigarren und noch verschiedene andre Sachen sind im einzelnen spotbillig zu verkaufen.

M. Korn
 Franziskanerstr. 3a

Spargel, Kartoffeln, Salat Gurken, Radieschen und Stachelbeeren

Obst- und Gemüse-Börse
 Gr. Marktstr. 12, Alte Stadthausstr.
 Ich kann gar nicht dringend genug empfehlen, dort zu kaufen.

Walhalla.

Parterresaal 2082
 Am Sonntag den 1. Juni
Neu! Neu!
M. Wittheims Musik-, Gesangs- und Possen-Ensemble
 „Die lustigen Hamburger“
 Eintritt frei!

Theater

Zirkusgebäude
 Erstes Debüt!
holländischer Hof-Künstler
 Eine wahre Sensation

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Donnerstag den 6. Juni 1907, abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

bei Luchtefeld, Knochenhauerstr. 27/28.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Bericht der Statuten-Revisionskommission. Beschlussfassung über die vorgeschlagenen Änderungen.
3. Bericht von der Konferenz der Gewerkschaftskartelle in Nordhausen.
4. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung laden wir hiermit auch die Ortsverwaltungen der Gewerkschaften ein.
 Um pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Fernsprech-Anschluss Nr. 404. — Bureau: Knochenhauerstr. 27/28.

Versammlungen finden statt:

Sonntag den 1. Juni 1907, abends 8 1/2 Uhr

- Bezirk Gr.-Ottersleben im Lokale der Witwe Strumpf.
 Vortrag des Kollegen G. Wunderling über „Volksbildung“.
 Bezirk Neue Neustadt im Weissen Hirschg., Friedrichpl. 2.
 Vortrag des Herrn Dr. Kramer über „Suggestion und Hypnotismus“.

Sonntag den 2. Juni 1907, vormittags 10 1/2 Uhr

Außerordentliche Generalversammlung
 der Mitglieder aller Bezirke und Branchen
 im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung der Delegierten von der 8. Generalversammlung in München.
2. Beschlussfassung über die Änderung des Kartellstatuts.

Montag den 3. Juni 1907, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Buckau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstr. 14.
 Vortrag des Genossen Richard Ritsch über „Die Presse und ihre Bedeutung“.

Neben dem Vortrag werden in den Bezirksversammlungen auch wichtige Verbandsangelegenheiten erörtert werden, n. a. in Buckau die eventuelle Abhaltung eines Bezirks-Sommerfestes, weshalb wir guten Besuch erwarten. Das gleiche gilt selbstverständlich auch von der Generalversammlung. Die Bezirksleiter aller Bezirke und Branchen eruchen wir, uns umgehend die Namen und Adressen für je zwei Mitglieder anzugeben, welche endgültig das Arrangement des diesjährigen Sommerfestes treffen. Weiter zur Kenntnis, dass in dieser Woche das Feld 56 im Eierbehang zu haben ist.

Die Verwaltung.

Konsum-Verein Neustadt

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Magdeburg-Neustadt.

Die ordentliche Generalversammlung des zweiten Vierteljahres 1907 findet **Montag den 3. Juni 1907, abends 8 1/2 Uhr** im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c, statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Bericht des Vorstandsvorsitzenden über die vorgenommenen Revisionen.
3. Genehmigung neuer Dienstvorschriften für den Aufsichtsrat und für den Vorstand.
4. Bericht vom Unterverbandstag in Eisenburg.

Der Zutritt zu der Generalversammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet.
 Um recht zahlreichen Besuch dieser Versammlung ersucht
 Magdeburg-N., 20. Mai 1907
 Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Neustadt (E. L. u. L. L.)
 Chr. Dreffel, Vorsitzender.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschl.

Zahlstelle Magdeburg.

Am Montag den 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der „Lone“, Alte Neustadt, Rolbenstraße 42-45

Außerordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Der im Lager stattfindende internationale Schuhmacherkongress.
2. Wahl eines Delegierten.
3. Entscheidung zum neu ausgearbeiteten Statut des Gewerkschaftskartells.
4. Verschiedenes.

Die wichtige und wichtige Tagesordnung macht das pünktliche Erscheinen aller Kollegen und die Kritik notwendig.

Frohse Frohse

Am Dienstag den 4. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant von H. Heinemann

Volksvereins-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen G. Wjorowski über „Bildung und Bildungszwecke“.
2. Wahl von drei Delegierten zum internationalen Kongress.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung der Parteigenossen bittet Der Vorstand.

Arbeiter-Sängerbund für Magdeburg und Umgegend

feiert sein diesjähriges **Frühlingsfest**

am Sonntag den 2. Juni im „Stadtpark“ zu Schönebeck.

Vormittags 11 Uhr:
Frühkonzert

Nachmittags 3 Uhr:
Gr. Vokal- u. Instrumentalkonzert

mit nachfolgendem **BALL.**

Die Chorprobe findet um 1 Uhr im „Stadtpark“ statt.



Dampferfahrt

Sonntag den 1. Juni 1907 nach **Grünewalde-Jägerhof**

Erster Konzertina-Verein „Saxonia“ Buckau.
 Abfahrt: Zitabelle an der Strombrücke 8 Uhr abends.
 Barken: Magistralstraße, Wilhelmsgarten 8 1/2 Uhr.
 Preise: Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf.

Es ladet ergebenst ein: Der Vorstand.

Zentralverband der Maurer Deutschl.

Zahlstelle Magdeburg.

Sonntag den 15. Juni 1907
Dampferfahrt nach Grünewalde

verbunden mit **Gesellschaftsbill** im großen Saale des „Jägerhof“.

Abfahrt abends 8 Uhr von der Warthalle am Petriförderer.
 Ein- und Rückfahrt à Person 55 Pfennig.

Das Komitee. Ergebenst ladet ein Der Vorstand.

Luisenpark

Grosses Garten-Frühkonzert
 statt. Anfang 5 1/2 Uhr. Entree 10 Fig.

Salbke. Turmpark. Salbke.

Sonntag den 2. Juni feiert der Männer-Turnverein **Elftes Stiftungsfest** verbunden mit **Konzert und Schauturnen**

Das Komitee. Ergebenst ladet ein Der Vorstand.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzsenden beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, der Witwe

Auguste Valentin

Wir danken allen Verwandten und Bekannten unsern tiefgefühltesten Dank aus. Insbesondere Dank Herrn Dr. Kramer für die tröstlichen Worte am Tage der Beerdigung.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Rudolf Valentin.

Viktorla-Theater.

Sonntag den 1. Juni 1907
Janne Hülte an de lütte Jadel.

Burg
 Wir sagen hiermit unsern herzlichsten Dank für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeit, welche uns zu unser Silberhochzeit zuteil geworden sind.
Hermann Pohlmann und Frau.

Burg.
 Am 30. Mai starb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der **Tischler Otto Gerban** im 46. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an **4633**
 Wwe. Gerban und Kinder.
 Die Beerdigung findet am Sonntag mittag 12 1/2 Uhr statt.

Standesamt.

Magdeburg-Alstadt, 29. Mai.
 Aufgebote: **Kellner Gustav Reifner** mit **Frida Hedenus**. Kaufmann **Walter Böges** mit **Jenny Reichsinger**. Buchbinder **Wilhelm Martin Wagner** hier mit **Luise Verta Wolke** in Sonnenbera. Kaufmann **Otto Karl Bernede** hier mit **Agnes Kütze** in Braunschweig. Klempner **Paul Benno Helbig** mit **Johanne Schall** geb. **Hesse** in Berlin. Lithograph **Karl Adler** mit **Mirna Franke**. Geschäftsführer **Julius Riede** hier mit **Ida Schmidt** in Broisdorf. Schlosser **Karl Kornbrodt** mit **Hermine Kleinau** geb. **Fabian** in Schönebeck.
 Von 30. Mai.
 Aufgebote: Arbeiter **Wilhelm Rudolph** mit **Hedwig Streithoff**. Kaufm. **Otto Rich.** **Franz Geiersbach** hier mit **Marie Berta Frida Bohne** in Cracau. Buchsenmacher **Oskar Karl Dorn** mit **Frida Elsa Luise Kämmerer** in Hochheim. Ratich. **August Siebert** mit **Martha Graj.** **Walter Wilhelm Fuchs** mit **Ida Wöpe**. Schiffer **Franz Jache** in Gr.-Kloßburg mit **Friederike Wille** in Schönebeck a. E.
 Geburten: **Kurt**, S. des Fußgänger-Wachtmstr. **Wilhelm Kindermann**. **Anneliese**, T. des **Willetters Gustav Wolter**. **Otto**, S. des Kaufmanns **Hermann Meier**. **Horst**, S. des Kaufm. **Otto Thieme**. **Robert**, S. des Sattlers **Robert Ergleben**.
 Todesfälle: **Albestine** geb. **Rahlbau**, Ehefrau des **Hofschaffners Ludwig Zege**, 63 J. 2 M. 1 T. **Marie Siebert** geb. **Hermann**, 30 J. 8 M. 12 T. **Paul**, S. des Hauswirts **Paul Hundertmark**, 7 J. 1 M. 7 T. **Johanne**, T. des **Arb.** **Albert Köppe**, 1 J. 7 M. 1 T. **Helene**, T. des Arbeiters **Karl Schubert**, 4 T.
 Eisenburg, 30. Mai.
 Eheschließung: **Beziehungsbeamter Walter Urbach** mit **Elisabeth Vertag**.
 Geburten: **Willi Kurt Otto**, S. unehel.
 Todesfälle: **Luise**, T. des Arbeiters **Ernst Ghrad**, 3 J. 10 M. 2 T. **Witwe Scheller** geb. **Fieh**, 66 J. 3 M. 10 T. **Arbeiter Hermann Peters**, 65 J. 11 M. 13 T. **Arbeiter Hermann Lausch**, 23 J. 8 M. 8 T. **Heinrich**, S. des Tischlers **Heinrich Wenzel** aus Altenweddingen, 10 J. 7 M. 10 T.
 Buckau, 30. Mai.
 Geburten: **Selmi**, S. des Hilfsbreiters **Gustav Busch**. **Emil**, S. des Arbeiters **Friedrich Plettau**. **Karl**, S. des Arbeiters **Rog Ernst**. **Heinz Alfred**, S. des Bahnarbeiters **Alfred Kolch**.
 Todesfall: **Auguste** geb. **Buchholz**, Ehefrau des Arbeiters **August Lüttenbaum**, 58 J. 1 M. 5 T.
 Neustadt, 30. Mai.
 Geburten: **Selene**, T. des Arbeiters **Hermann Diez**. **Elli**, S. des Schneidermeisters **Wilhelm Wille**. **Hermann**, S. des Sattlers **Oskar**.
 Todesfälle: **Walter**, S. des Wagenbauers **Walter Knape**, 20 T. **Anna** geb. **Hebeler**, Ehefrau des Arbeiters **Wilhelm Glade**, 33 J. 7 M. 5 T.
 Hirschleben.
 Geburten: **L.** des Bahnarbeiters **Julius Rahms**. **L.** des Arbeiters **Hermann Liebing**. **L.** unehel.
 Todesfall: **Otto**, S. des Arbeiters **Karl Waderich**, 9 M. 5 T.

Verlangt eine exemplarische Bestrafung der Angeklagten, und zwar mit Gefängnis. Die mehrfache Bezeichnung Spigel sei für ihn, der nur das Beste für den Konsumverein im Auge hatte, die denkbar schwerste Beleidigung.

Rechtsanwalt Vandersberg beantragt für die Angeklagten Pfannkuch, Garbaum und Vater Freisprechung, da sie bei der Herstellung der Zeitung nicht im geringsten mitwirkten. Wegen der Anklage gegen den Redakteur Niepelohl wird der Einwand der Verjährung geltend gemacht, da die Nummer 248 der „Vollstimme“ vom 18. Oktober 1906 bereits am 17. Oktober nachmittags, wie der anwesende Richtersteller der „Vollstimme“, Genosse Nitsch, zeugenermäßig bestätigt, zur Ausgabe gelangt, und erst am 17. April 1907 die erste richterliche Handlung vorgenommen ist, also einen Tag zu spät.

Der Vorwurf der Spitzelerei sei nicht erwiesen. Wenn aber bezugliche wegen Beleidigung bestraft werden sollte, dann könne nur ein fortgesetztes Vergehen angenommen werden. Wider besseres Wissen seien die Beschuldigungen gegen den Privatkläger auch nicht erhoben worden, denn der Angeklagte steht noch heute auf dem Standpunkt, daß der Privatkläger einen Hintermann hat und nicht unheimlich handelte. Wenn er wollte, wie er sagt, die Dividendenwirtschaft im Konsumverein beseitigen, wollte aber dabei den ganzen Verein zugrunde richten. Deshalb war der Angeklagte erbittert, deshalb erschienen die Artikel. Redner plädiert zum Schluß auf eine geringe Geldstrafe.

Das Urteil lautet: Der Angeklagte Wittmann wird wegen Beleidigung in drei Fällen zu 150 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis und zur Ertragung der Kosten verurteilt. Dem Privatkläger wird Publikationsbefugnis im „General-Anzeiger“ und „Central-Anzeiger“ zugesprochen. Die drei Angeklagten Pfannkuch, Garbaum und Vater werden freigesprochen. Das Verfahren gegen den Redakteur Niepelohl wird eingestellt, und zwar auf Kosten des Privatklägers, wegen eingetretener Verjährung. In den Urteilsgründen heißt es, daß das merkwürdige Auftreten des Privatklägers im Konsumverein dem Beklagten sehr verdächtig erscheinen mußte.

Achtung, Steuerzahler! Vom Arbeitersekretariat wird uns geschrieben: Die neuen Steueranordnungen werden gegenwärtig in Fragestellung ausgegeben. Es kann noch nicht gesagt werden, ob eine reichliche Ueberschätzung stattgefunden hat, wie dies in umliegenden Kreisen teilweise der Fall war. Man prüfe die Veranlagung genau, um berechnete Reklamationen sofort vorbereiten zu können. Für organisierte Arbeiter werden berechnete Reklamationen auf Verlangen im Arbeitersekretariat angefertigt. Vorbedingung für eine aussichtsreiche Reklamation ist das Vorbringen der Lohnnachweisungen für das Kalenderjahr 1906 (1. Januar bis 31. Dezember 1906). Kommen mehrere Arbeitsstellen innerhalb des Jahres in Betracht, so muß von jeder dieser Stellen ein Lohnnachweis erbracht werden, sonst ist die Reklamation zwecklos. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, derartige Lohnnachweisungen auszustellen. Die Bescheinigungen müssen den wöchentlich abgezogenen Betrag für die Beiträge zur Kranken- und Invaliden-Versicherung erkennen lassen. Zum Einkommen rechnet auch der eventuelle Verdienst der Ehefrau und der Kinder. Für Haushaltungsangehörige (außer der Ehefrau) sind in Abzug zu bringen: 50 Mark für eine Person, 100 Mark für zwei Personen, bei drei oder vier Personen tritt Ermäßigung um eine Stufe, bei fünf und mehr Personen um zwei Stufen ein. Für Kinder über 14 Jahre ist der Abzug ebenfalls zulässig, wenn diese ein Einkommen von weniger als der Hälfte des ordentlichen Tagelohns erzielen, und nicht im Gewerbebetrieb oder Landwirtschaftsbetrieb des Steuerzahlers tätig sind. Die gleiche Bestimmung ist für weitere Haushaltungsangehörige (ausschließlich der Ehefrau) ohne Rücksicht auf das Alter der Personen zulässig. Alimente für uneheliche Kinder sind nicht abzugfähig. Abzugfähig sind die Kosten in ihrem ganzen Betrage, welche von Arbeitern geleistet werden müssen, die vom Wohnort nach dem Arbeitsort fahren müssen. Für Arbeiter, von denen eine besondere Berufsleistung verlangt wird, sind diese Aufwendungen abzugfähig. Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung, für Witwen-, Waisen- und Pensionskassen sind abzugfähig. Feuerversicherungsbeiträge nicht. Dies noch zur Aufklärung im Anschluß an den Artikel der „Vollstimme“ vom 26. April d. J. Da am ersten und zweiten Tage der Woche in unserm Bureau stets großer Andrang herrscht, ersuchen wir die Steuerreklamanten, ihren Besuch auf die Tage Mittwoch bis Sonnabend zu verlegen, und zur Vermeidung unnützer Wege die Lohnnachweisungen gleich mitbringen zu wollen.

Arbeitersekretariat Magdeburg, Fürstenauer 6, 3. Treppe.

Das ist der Klug der bösen Tat! Um sich von den Aufregungen der letzten Zeit und den Nachwirkungen von Leidenschaften aus früherer Zeit zu erholen, war dem bekannten Reichsverbänder Haase von ärztlicher Seite angeraten worden, eine Erholungsstätte aufzusuchen, Haase kam dem Verlangen nach und ging nach Wölper. Die Besuche währten aber nur wenige Tage. Als die übrigen Erholungsbedürftigen erst wußten, wer der neue Ankömmling war, zogen sie es vor, Herrn Haase hübsch für sich zu lassen und hielten ihn sich zehn Schritt vom Leibe. Das verdros den Heiden vom letzten Wandersbruchsprozess ganz gewaltig, und um den Frieden der Erholungsstätte Wölper fürderhin nicht zu stören, blieb er derselben nach einigen Tagen fern. Das Witzgeflüster wird in Wölper nunmehr wieder gemeinschaftlich eingenommen.

Achtung, Schuhmacher! Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer ersichtlich ist, findet am Montag den 3. Juni in der „Krone“, Moldenstraße 43/45, eine außerordentliche Generalversammlung der Zunft der Schuhmacher des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird zahlreicher Besuch erwartet.

Achtung, Metallarbeiter! Wir verweisen auch auf dieser Stelle auf die am Sonntag den 2. Juni, vormittags 10 Uhr im „Sülfenpark“ stattfindende Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes, in welcher die Delegierten Bericht vom Verbandstage in München geben. Näheres finden die Leser im Inserat der heutigen Nummer.

Das Plakat im Konsumvereinslager. Der Lagerhalter D. von der Konsumgenossenschaft für Berlin und Umgegend sollte durch Verkaufsstelle des genannten Vereins die § 10 und 41 des alten preussischen Preßgesetzes übertreten haben, die noch Rechtskraft haben. Das Plakat enthielt die Mitteilung, es würden in der Verkaufsstelle die Formulare zum Austritt aus der Bundesstätte unentgeltlich abgegeben. Nach § 10 des preussischen Preßgesetzes in der Fassung, die er durch den § 30 Abs. 2 des Reichs-Preßgesetzes erhalten hat, darf niemand auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an andern öffentlichen Orten ohne polizeiliche Erlaubnis Aushangsaushänge, Plakate und Aufhänge anbringen, ausstellen sowie unentgeltlich verteilen. Eine Erlaubnis war hier natürlich nicht eingeholt worden. — Da das Plakat so angebracht war, daß es von der Straße nicht gesehen werden konnte, so kam es bei der Entscheidung wesentlich mit darauf an, ob der Verkaufsraum einer Konsumgenossenschaft an sich als „öffentlicher Ort“ angesehen werden könne oder nicht.

Das Landgericht I verneinte im ersten Rechtszug dies prinzipiell und sprach deshalb frei. Dann hob das Kammergericht das Urteil auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung an das Landgericht zurück. Das Kammergericht meinte, es wären auch Wirtschaftsgenossenschaften denkbar, die wegen ihrer Größe und ihrer Organisation keinen geschlossenen Personenkreis darstellen und nicht als geschlossene Gesellschaft gelten könnten, was unter Umständen den Verkehr in ihren Verkaufsstellen als öffentlichen erscheinen lassen könne.

Das Landgericht erkannte dann aber wieder auf Freisprechung und führte aus: Die Konsumgenossenschaft für Berlin und Umgegend verfolge den Zweck der Hebung der wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder. Jeder Genosse müsse einen Geschäftsanteil in Höhe von 30 Mark erwerben und habe bis zu 30 Mark. Die Aufbewahrung und der Verkauf der Waren erfolge in verschiedenen Filialen, von denen der Angeklagte die in der Gartenstraße verwaltete. Der Kundenkreis dieser Verkaufsstelle bestehe aus etwa 100 Genossenschaftsmitgliedern. Täglich verkehrten 15 bis 20 dieser Kunden (die Genossen oder ihre Angehörigen) in dem Laden. Nichtmitgliedern sei der Zutritt verboten. Es sei gerechtfertigt, anzunehmen, daß es sich bei dem Plakat um eine nicht öffentliche Ankündigung handelte. Die Genossenschaft zähle allerdings im ganzen 4000 Mitglieder, und prinzipiell wäre es auch nicht ausgeschlossen, daß ein größerer Teil von ihnen in der Verkaufsstelle in der Gartenstraße Zutritt erhalte. Tatsächlich aber werde die Verkaufsstelle nur von den in der Gegend wohnenden Mitgliedern benutzt. Der Kundenkreis von 100 Mitgliedern sei ein räumlich begrenzter und der Zusammenkunft in diesem Kreise sei ein ziemlich enger, jedenfalls ein engerer, als in den zahlreichen Vergnügungsvereinen, die als geschlossene angesehen würden. Auch sei der Verkehr in dem Verkaufsraum als abgeschlossener anzusehen. Das wirtschaftliche Band der Hebung der Lage der Mitglieder müsse auch die Ehefrau, die Kinder und die Dienstboten mit berühren. Wenn diese ebenfalls den Raum betreten, dann könne ihm das auch nicht öffentliche Charakter verleihen. Die Öffentlichkeit des Raumes müsse demnach verneint werden. Damit falle die Anklage.

Die Staatsanwaltschaft legte wieder Revision ein. Das Kammergericht verwies aber diesmal die Staatsanwaltschaftsrevision als unbegründet und führte kurz aus, daß das Landgericht jetzt ohne Rechtsirrtum die Öffentlichkeit verneint habe.

Theater-Virkus. Am 1. Juni tritt im Theater-Virkus der weltbekannte holländische Hofkünstler Chamblu zu einem kurzen Gastspiel ein. Seine auch hier zur Darstellung gelangende Meise in die vierte Dimension hat überall berechtigtes Erstaunen hervorgerufen. Es finden bis auf weiteres täglich Vorstellungen um 8 1/2 Uhr abends statt. Am Sonntag finden jedoch zwei Vorstellungen statt, um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends. Alles Nähere ist aus den Inseraten zu ersehen.

Spintwels. Auf einen Prospekt der Firma Otto Kaphengst, Halberstädter Straße 106 a, der der heutigen Nummer für Sudenburg, Ottersleben, Bennedensbed und Lemsdorf beiliegend, seien unsere Leser hiermit aufmerksam gemacht.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 30. Mai 1907.

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Sagemann zu Schönebeck, geboren 1877, stahl angeblich in der Nacht zum 8. März d. J. gemeinschaftlich mit einem nicht ermittelten Genossen aus der Motorfabrik zu Groß-Salge mittels Einbruchs und Einsteigens mehrere Metallstücke und wurde dabei gefaßt. Die Diebe waren mit Steinen auf den Wächter, der durch einen Wurf verletzt wurde. Der Angeklagte erhielt wegen schweren Mordfalldiebstahls zusätzlich 6 Monate Gefängnis. Im übrigen erfolgte Freisprechung.

Diebstahl. Der Einträger Wilhelm Koch zu Salze, geboren 1881, stieg in eine Wadenschachtel und stahl eine Kiste mit Eisenwerkzeugen, die ihm hinterher wieder abgenommen wurde. Den Angeklagten traf 1 Woche Gefängnis.

Diebstahl. Der Bäckergehilfe Paul Regel zu Görzke, geboren 1889, stieg am 26. März d. J. abends durch ein Fenster in die Niederlage des Kaufmanns Meißner und stahl einen Sack mit Roggen im Werte von 8 Mark. Als der Dieb einige Schritte damit gegangen war, wurde er gestört und ließ den Sack fallen. Die Kammer erkannte auf 3 Wochen Gefängnis.

Einbrenndieb. Der Handlungsgehilfe Walter Reulede aus Gathe a. S., geboren 1882, stahl seinem hiesigen Prinzipal im April d. J. eine Herrnmantel, die er verackte, und eine Damenuhr, die er beschlagnahmte. In der Nacht zum 17. April stahl Reulede mittels Einbruchs und Einsteigens aus dem Kontor vier Uhren und bar 12 Mark. Er wurde wegen dieser im wiederholten Mordfall diebstahl zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Walter Bismarck, geboren 1876, stahl in der Nacht zum 5. Februar d. J. aus dem Huberfluhhaus „Germania“, in das er eingebrochen und eingestiegen war, Genussmittel. Im Keller öffnete er mehrere Kästen und ließ das darin enthaltene Bier auslaufen. Die Kammer erkannte wegen schweren Diebstahls und Sachbeschädigung auf 1 Jahr Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

Hd. Elbing, 31. Mai. Der Rentant Roth der hiesigen städtischen Steuerkasse verübte Selbstmord, indem er sich zwei Kugeln in den Unterleib schoß. Anlaß zu der Tat war die erfolgte Entbedung von Untererschlagungen in Höhe von etwa 5000 Mk. Roth hatte die Rückerschlagungen durch geschickte Stadierungen vorgenommen.

Hd. Wien, 31. Mai. Die vorgezogen hier versammelten freisinnigen Abgeordneten beschloß eine deutsch-radikale Vereinigung zu bilden und diese, unter Aufrechterhaltung der Grundzüge und der Selbstständigkeit der Partei dem zu bildenden Verband der deutsch-freisinnlichen Parteien anzugliedern. Die deutsch-radikale Vereinigung wird den Antiklerikalismus und die alldutschen Grundzüge mit besonderer Schärfe betonen.

*** Belgrad, 31. Mai.** Aus Ueskub werden große Unruhen gemeldet. Soldaten meutern und fordern ihre Entlassung. Der Wali wird in seinem Hause gefangen gehalten und die Konjunktio Oesterreich-Ungarns und Rußlands dürfen ihre Konsulate nicht verlassen. Man befürchtet Meutereien.

Hd. Sofia, 31. Mai. In Angelegenheit der bulgarischen Lehrerin Niema, die auf der Reise nach Skopje von der serbischen Polizei in Risnowa mitgehandelt wurde, drohen, nach dem „Mir“, diplomatische Verhandlungen. Die bulgarische Regierung beschloß, von der serbischen Regierung volle Bestrafung der Schuldigen sowie Untersuchung des Falles im Beisein der bulgarischen Vertreter zu verlangen. Komme Serbien diesem Verlangen nicht nach, so dürfte Risnowa, der bulgarische Vertreter in Belgrad, abberufen werden.

Wb. Marseille, 31. Mai. 3000 eingeschriebene Seeleute, die gestern abend eine Versammlung abgehalten hatten, nahmen einmütig eine Tagesordnung an, in welcher sie den Beschluß des nationalen Verteidigungskomitees der Schiffer bestätigten, welches sämtliche Komitees Frankreichs in Dünkirchen, Havre, Rouen, Nantes, St. Nazaire umfaßt, die den allgemeinen Ausstand der eingeschriebenen Seeleute sowie aller übrigen Seeleute erklären. Die Versammlung gab bekannt, daß sämtliche Seeleute sofort ihre Arbeit wieder aufnehmen werden, wenn die Regierung ihnen Genugtuung gebe.

Hd. Marseille, 31. Mai. Infolge des Generalstreiks der Seeleute hat der Marineminister verfügt, unverzüglich vier Transportschiffe in Stand zu setzen und alle verfügbaren Torpedoboote und Torpedojäger zur Erledigung des Postdienstes zur Verfügung zu stellen.

Wb. London, 31. Mai. Der „Morning Leader“ schreibt: Ein vorzügliches Vermittlungsmittel gegen die wilden Alarmgerüchte, mit denen die gelbe Presse in England neidische Patrioten mit Deutschland zu schreien sucht, ist die Rede, die der Unterstaatssekretär v. Mühlberg vorgestern gehalten hat. Um so bebaulich ist es, daß in den Kreisen, die deren Kuganwendung am meisten benötigen, sich so wenig Raum zu ihrer Wiedergabe gefunden hat. Wir mögen mit den Zielen der deutschen auswärtigen Politik einverstanden sein oder nicht, aber gegen ihre freimütige Darlegung durch Mühlberg läßt sich in keiner Weise etwas einwenden. Die hochherzige Würdigung, die Herr v. Mühlberg der britischen Kolonialpolitik und besonders Lord Cromer hat zuteil werden lassen, mag als Beweis für seine Aufrichtigkeit aufgefaßt werden. Mögen sich Leute finden, die dies nicht als tolle Darlegung der deutschen Politik ansehen wollen, aber sicher ist es möglich, solche Meinungsverschiedenheiten mit Takt und Anstand zum Ausdruck zu bringen. Deutschland hat das Recht, seine eigene auswärtige Politik zu haben, selbst wenn diese von der unsrigen abweicht. (Siehe heutige Uebersicht „In der Klemme“ Red.)

Wb. Rom, 31. Mai. Gestern abend sind hier Kinder von ausländischen Arbeitern der Hochöfen in Lermi eingetroffen. Dieselben sind bei hiesigen Arbeiterfamilien untergebracht worden. Zum Empfang der Kinder hatten sich zahlreiche Arbeiter eingefunden. Es kam zu kermendenden Kundgebungen und im Anschluß daran zu Zusammenstößen mit der Polizei und mit Militär. Hierbei wurden elf Sicherheitsbeamte, darunter ein Polizeikommandant, leicht verletzt. Von den Arbeitern erlitten fünf leichte, einer ziemlich schwere Verletzungen.

Wb. Selsingfors, 31. Mai. Unweit der Station Anbala wurde der Kassierer einer Fabrik von vier betrunkenen Männern überfallen und der Kassier erschlagen. Die Verbrecher rannten 67000 Mark und es gelang ihnen, zu entkommen.

Wb. Buenos Aires, 31. Mai. Der Zustand der Eisenbahnangelegenheiten hält noch an. Aufseherungen sind nicht vorgenommen. Einige Bahnlinien verkehren unter Führung von Ingenieuren. Die Direktoren der Eisenbahngesellschaften stehen mit dem Minister für öffentliche Arbeiten und dem Minister des Inneren in Beratung.

*** Judianapolis, 31. Mai.** Aus Anlaß des Memorial Day, des Tages, an dem die Gräber der im Bürgerkrieg 1861 bis 1865 Gefallenen besucht und geschmückt werden, fand gestern hier in Gegenwart des Präsidenten Roosevelt die Enthüllung eines Denkmals für den General Lawton statt. Hierbei hielt Präsident Roosevelt eine Rede. In ihr führte er aus, eine der großen Aufgaben, welche die Nation vor sich habe, sei die Erhaltung der Eigentumsrechte, die viel weniger von Sozialisten und Anarchisten als von reichen Kaufleuten bedroht werde. Die ganze Kraft der Nation gälte es einzusetzen zur Verhütung von Verbrechen gegen das Eigentum ebensogut wie von Gewalttätigkeitsverbrechen. Der Bundesregierung müsse eine Kontrolle über die Eisenbahnen eingeräumt werden. Was vor allem not tue, sei die Schaffung besserer Transportmöglichkeiten, neuer Linien, neuer Bahnhöfe und Verbesserungen im Betriebe, und zwar ohne jeden Verzug. Die Schaffung reichlicher, schneller und sicherer Verkehrsverbindungen sei aber wichtiger als die Schaffung billiger Verkehrsverbindungen. Auch für die Beförderung der Lage der Eisenbahnenbediensteten müsse Sorge getragen werden durch bessere Entlohnung und Verkürzung der täglichen Dienstzeit. Der Präsident schloß mit einem Appell an die Weisheit großer Vermögen, den rechten Gebrauch davon zu machen und neben dem eigenen Heile das Gemeinwohl im Auge zu behalten.

Wettervorhersage.

Entsprechende Witterung am Sonntag den 1. Juni: Vorwiegend trübe, mit Regenfällen, mäßige südwestliche Winde, milder.

H. ESDERS & Co.
Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Herrn-Wasch- und Lüsteranzüge Mk. 8.50—39.00
Herrn-Lüster-Jackets Mk. 1.95—22.00
Herrn-Waschjoppen Mk. 1.00—11.00
Herrn-Waschhosen Mk. 2.75—6.50
Weiße Satinhosen Mk. 2.90—4.50
Sport- und Tennishosen Mk. 2.65—10.50

Jünglings-Lüsterjackets Mk. 2.75—7.00
Jünglings-Waschjoppen Mk. 0.90—4.00
Jünglings-Waschanzüge Mk. 2.75—14.50
Waschblusen-Anzüge Mk. 1.75—13.00
Waschblusen Mk. 0.55—4.50
Waschhöschen Mk. 0.90—3.50

BURG.

BURG.



Beachten Sie bitte
unsre Schaufenster!

Beachten Sie bitte
unsre Schaufenster!

Gelegenheitskauf in Waschstoffen!

Waschmusseline modernste Muster . . . Meter	65 42 35 28 18	ganz bedeutend unter Preis	18 Pf.
Kleidersatin garantiert waschecht Meter	95 78 65 58 42	ganz bedeutend unter Preis	42 Pf.
Organdy duftige Gewebe in herrlichen Mustern und weiß . . . Meter	1.60 1.10 78 62 48 32	ganz bedeutend unter Preis	32 Pf.
Reinwollene Musseline aparte Muster Meter	1.75 1.50 1.25 95 88	ganz bedeutend unter Preis	88 Pf.

Enorm billiges Angebot in Damen- und Mädchen-Konfektion und Putz!

Auf sämtliche Damen- und Mädchen-Konfektion und Putz
gewähren wir jetzt, um zu räumen

25 Prozent
Rabatt!

Der frühere Verkaufspreis ist deutlich auf jedem Gegenstand vermerkt

Die Preise in unsern Schaufenstern
und Inseraten verstehen sich immer
pro Meter.

Alle nichtgefallenden Waren werden
innerhalb 14 Tagen umgetauscht oder
das Geld an der Kasse zurückgezahlt.

S. & M. Crohn

Burg  Markt 31.